

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Henhold.
für die Inserate verantwortlich: Arthur Kupfer.
beide in Aue.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag
Gebrüder Benckner
(Inh.: Paul Benckner)
in Aue.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 202.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 M. — Durch den Besteller frei ins Haus vierteljährlich 1.92 M. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungs-Katalog — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserationspreis: Die feingepaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

In Gegenwart des Kaiserpaars fand gestern in Berlin die Feier des Krönungs- und Ordensfestes statt.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine lange Liste von aus Anlass des Ordensfestes verliehenen Ordensauszeichnungen. Nach dem Königreich Sachsen ist davon eine entfallen. Wirtl. Geh. Freiherr von Seckendorff, Präsident des Reichsgerichts, erhielt den Kgl. Kronenorden 1. Klasse.

Reichskanzler Fürst Bülow beauftragte gelegentlich eines Festmahles des kolonialpolitischen Aktionskomitees am Sonnabend in Berlin die gegenwärtige politische Lage, der Gouverneur von Deutsch-Südwest-Afrika, von Vindequist hielt gestern in Dresden einen Vortrag über unsere Kolonien.

In Sofia demonstrierten gestern die Studenten wegen der Schließung der Universität vor dem Palais des Fürsten, wobei es zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei und Militär kam. Auch in Barcelona fanden gelegentlich einer Protestversammlung gegen die religiösen Vereinigungen schwere Ausschreitungen statt.

Die Zahl der nach der Katastrophe von Kingston Vermissten beträgt 1745. Die Ablehnung englischer Hilfe durch den Gouverneur von Kingston dürfte zu diplomatischen Schwierigkeiten zwischen England und den Vereinigten Staaten führen.

*) Näheres siehe unten.

Unter neuem Kurs.

Wir leben in einer aufgeregten Zeit. Ein hoher Reichsbeamter fährt im Reich herum und macht Stimmung für sein Ressort. Ein noch höherer spricht vor einem Parteil von Professoren und Kommerzienräten über die Politik des Deutschen Reiches und seines Kanzlers, umjubelt von Beifall der Menge, der das ungewohnte Schauspiel gefüllt. Die Zeichen der Zeit stehen ein wenig auf Sturm. Das an sich ist nicht merkwürdig, wie ja auch die Reichstagsauflösung nicht die erste war im Deutschen Reich. Aber merkwürdig ist die Art, wie die Regierung sich in den Kampf wirft, und wie Kreise, die sonst der Politik überhaupt aus dem Wege gingen, auf einmal die Arena betreten und nach Kräften mittun.

Es ist ganz in der Ordnung, von einem neuen Kurs zu sprechen. Die Regierung des Fürsten Bülow hat sich in sehr kurzer Zeit gewandelt, und aus dem Grandpiqueur von einst ist ein Mann geworden, der mehr zu den Sitten der Kaufmannschaft hinneigt, der es nicht unter seiner Würde findet, selbst Hand an das Wert zu legen, das er vorhat. Der Fürst arbeitet außerordentlich intensiv an den Wahlen, und man braucht nur seinen Monteur, die Nordd. Allg. Ztg. anzusehen, die jeden Tag ihr Schlachtkrieg ertönen läßt, um zu wissen, wie sehr der Kanzler sich müht und plant. Das offiziöse Bureau depechiert die kaiserlichen Aeußerungen dann Tag um Tag hinaus in die weite Welt, um die Bevölkerung entsprechend zu bearbeiten — kann man mehr verlangen? Der Kanzler tut in der Tat, was er kann, um dem kommenden Reichstag eine nationale Mehrheit zu sichern, und es ist nur die eine Frage, ob diese seine intensive Tätigkeit auch den gewünschten Erfolg haben wird. Und wenn man an die Lösung dieser Frage herantritt, und zugleich einen Blick auf die Mitarbeiter wirft, die sich die Regierung bestellt hat, gibt es eine neue Ueberraschung.

Die Reichsregierung hat bisher fast ausschließlich mit den konservativen gearbeitet. Die ganze Politik der letzten zehn Jahre ist darauf zugeschnitten. Und nun sieht man den Kanzler sich plötzlich an die gemäßigten Linke wenden, an die Liberalen und deren Rückendeckung im Stand der Industrieellen und der Kaufleute. Auch die jumeist gar nicht konservative Künstlerische kreuzt sich, wie die Leute aus der Gelehrtenrepublik, des regierungsfreudigen Wohlwollens. Ist das die Politik des Kanzlers, oder hat sich am Ende noch weiter oben ein Gefinnungsumschwung gezeigt, der sich auf diese Weise ausdrückt? Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß der Kaiser seine Stellung beispielsweise zur modernen Kunst geändert hat. Was einst nach seinem Urteil nicht zur Kunst gehörte, das scheint nach oben kommen zu sollen. Der Simplicitätszeichner Bruno Paul z. B. hat einen sehr ehrenvollen Ruf nach der Reichshauptstadt erhalten, und wer weiß, was noch folgt. Es ist außerdem kein Geheimnis, daß der Kaiser sehr viel Verständnis für die kulturelle und soziale Bedeutung der Industrie hat, und seine freundlichen Be-

ziehungen zur Großkaufmannschaft sind bekannt genug, als daß man darüber ein Wort zu verlieren braucht. Da ist es kaum ein allzugroßes Wunder, wenn man auf den Gedanken kommt, daß der eigentliche Urheber des gegenwärtigen Umschwungs nicht im Reichskanzlerpalais, an der Wilhelmstraße zu Berlin liegt, sondern noch höher.

Bereitet sich nun wirklich eine Modernisierung unserer Politik vor, oder bedeuten die Zeichen, die wir zu bemerken glauben, weiter nichts, als daß man die Kreise, an die man sich jetzt wendet, für die Wahl brauchen möchte, um dann, nachdem ein neuer Reichstag der Regierung den Willen getan hat, wieder agrarisch-konservativ weiter zu regieren, wie man bisher regiert hat? Das ist eine sehr schwierige Frage an das Schicksal, und wir besitzen leider nicht so viel Talent zum Rätsellösen, als daß wir eine Antwort zu geben wagten. Manches an dem neuen Kurs läßt recht schöne Hoffnungen ausblühen, aber es gibt auch wieder Dinge, die uns weniger gefallen. Es ist hübsch, daß man so fleißig arbeitet, und wenn die Reichen unseres Kolonial-Sanitätsrats auch ein wenig ungewohnt erscheinen, so ist es doch gewiß nicht nötig, daß man schlechte Witze über sie macht. Nur das Publikum, das die Arrangeure der Versammlungen mit Regierungsgesandten zu Gast laden, paßt uns nicht ganz. Die Herren Professoren und Kommerzienräte, an die Dernburg und Bülow sich vorzugsweise wenden, bedürfen doch wohl der Aufreißung ihrer nationalen Gefühle nicht, und die Exklusivität, mit der man sich gerade an die Kreise wendet, läßt die Befürchtung aufkommen, daß das Volk in seiner Gesamtheit bei der ganzen Geschichte nichts zu suchen hat. Es darf wohl national wählen, aber dann kann es wieder gehen, und die Ratgeber der Regierung, die Junker, erhalten nur eine Art von Beirat in den Professoren und Kaufleuten. Eine kleine Aufmischung der konservativen Ideen, sonst nichts.

Es ist schon recht merkwürdig, daß man die Presse fast ganz bei dieser Aktion übergangen hat — wir kennen die Achtung allerdings lange, die man ihr in den sogenannten maßgebenden Kreisen ausgiebig entgegenbringt. Das wäre indes un schwer zu verschmerzen, aber uns scheint, dem gegenwärtigen Kurse fehle überhaupt das Moment der Öffentlichkeit ein wenig. Man wird ja sehen, wohin wir steuern, aber wir fürchten recht sehr, daß die Leute, die von der Regierung ein Brechen mit den agrarischen Prinzipien erwarten, nicht auf ihre Rechnung kommen. Bisher hat man davon nichts gehört, daß die Regierung für ihre neuen Freunde auch etwas tun will, sie wünscht nur von diesen ein besonderes Wohlverhalten. Das macht ein wenig mißtraulich, aber um so besser, wenn wir uns irren!

Gouverneur v. Vindequist vor die Front.

Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika von Vindequist hielt gestern mittag auf Einladung eines Komitees der Bürgerschaft im Ausstellungspalast in Dresden einen etwa anderthalbstündigen Vortrag über die nationale und wirtschaftliche Bedeutung unserer Kolonien, insbesondere Deutsch-Südwestafrikas. Er gab zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, sich in der Hauptstadt Sachsens über die nationale und wirtschaftliche Bedeutung von Deutschlands Kolonien verbreiten zu können, denn gerade aus Sachsen wäre mancher tüchtige Mann nach den Kolonien gegangen, und über 30 tapfer sächsischer Krieger wären bei der Verteilung des kolonialen Besitzes in Südwestafrika gefallen. Redner wies dann auf die unbedingte Notwendigkeit kolonialen Besitzes für Deutschland hin, gedachte der Veränderungen, die sich seit den 70er und 80er Jahren vollzogen haben, des Beitritts von Amerika und Japan zu dem Konzert der europäischen Großmächte und der Entwicklung von England und Frankreich zu überseeischen Weltmächten. Deutschland stehe vor der Frage, ob es den Schritt zur Weltmacht machen wolle. Auch der gewaltige Aufschwung der deutschen Industrie fordere gebieterisch die Erschließung größerer kolonialer Gebiete des Reiches, damit Deutschland zu einer vom Auslande unabhängigen Wirtschaft gelangen und sich hinsichtlich eines Teiles der für die nationale Industrie notwendigen Kolonialprodukte, wie Baumwolle, Kautschuk, Hanf, Wolle und Straußenfedern, unabhängig mache. Die Erhaltung und Entwicklung eines kolonialen Besitzes wäre aber ohne die Entwicklung der nötigen Rohstoffe und ohne Billigmachung von Geldmitteln nicht möglich. Redner verwies dabei auf das Beispiel des englischen Parlamentes und Kolles, das, trotz dem Krieg gegen die Buren nicht populär war, wie ein Mann hinter der Regierung stand, als es den Engländern anfänglich schlecht ging, das alles bewilligte und alle Kosten des Krieges willig auf sich nahm, weil sein Nationalstolz verletzt war. Auch Frankreich in Algerien und Madagaskar biete uns ein leuchtendes Vorbild; für beide Länder seien von Frankreich schwere Opfer gebracht worden, und auf Madagaskar haben in dem Unterwerfungskriege nicht weniger als sechstausend französische Soldaten ihr Grab gefunden. Die Veragung der für die Fortführung eines Krieges notwendigen Mittel wäre aber auch unwürdig der Stellung einer Großmacht. Es müßten aber auch diejenigen Mittel aufgebracht werden, die notwendig sind für die Verteilung

wege, durch die unsere Kolonien aus der beschämenden Abhängigkeit von fremden Mächten befreit werden sollen. So habe in Ostafrika zur Beförderung der für die schnelle Unterwerfung des Rufandes am Kilima-Ndscharogebiet bestimmten Truppe die englische Ugandabahn benutzt werden müssen, und in Südwesafrika müsse für jeden Sad Reis, für jede Tonne Mehl zur Verpflegung der im Süden feststehenden Truppen ein Einfuhrerlaubnischein von einer fremden Macht gelöst werden, die jederzeit durch Sperrung der Grenze in der Lage ist, die militärischen Operationen in diesen Gegenden zu unterbinden. Wäre dagegen die Bahnvorlage der Verbündeten Regierungen im Mai v. Js. bewilligt worden, so wäre man nicht in dieser unwürdigen Lage, und dem deutschen Steuerzahler wären 2 3/4 Millionen erspart worden. Zur Erhaltung und Sicherung unseres kolonialen Besitzes wären aber auch die Rohstoffe notwendig, die erforderlich sind, den in die Kolonien hinausgehenden Deutschen die Sicherheit ihres Lebens und Eigentums zu gewährleisten. Das gelte aber besonders für Südwestafrika, weil hier nach der Natur des Landes und der Art des Farmbetriebes die Ansiedlungen weit auseinander liegen. Es sei daher die Pflicht des verantwortlichen Gouverneurs, soviel Truppen im Lande zu behalten, als nach gewissenhafter Ueberlegung erforderlich sind. Von gleichfalls weittragender Bedeutung ist die Entschädigungsfrage der Ansiedler, die durch den Zustand des verantwortlichen Gouverneurs, soviel Truppen im Lande zu behalten, als nach gewissenhafter Ueberlegung erforderlich sind. Von gleichfalls weittragender Bedeutung ist die Entschädigungsfrage der Ansiedler, die durch den Zustand des verantwortlichen Gouverneurs, soviel Truppen im Lande zu behalten, als nach gewissenhafter Ueberlegung erforderlich sind. Von gleichfalls weittragender Bedeutung ist die Entschädigungsfrage der Ansiedler, die durch den Zustand des verantwortlichen Gouverneurs, soviel Truppen im Lande zu behalten, als nach gewissenhafter Ueberlegung erforderlich sind.

Dem Vortrag, der von dem zahlreich versammelten Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, wohnten die Minister Hrhr. von Hausen, Graf v. Hohenthal, Dr. Otto und v. Schlieben, Hausminister v. Meißel, der preussische und der bayerische Gesandte, der Kommandierende General des 12. Armeekorps v. Broichem sowie andere Epigen der Behörden und viele Vertreter der Wissenschaft, der Kunst, der Finanz- und der Handelswelt bei. Der Vorsitzende des Komitees Oberbürgermeister Beutler dankte dem Redner in herzlichsten Worten und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und den König von Sachsen.

Am Nachmittag wurde Gouverneur v. Vindequist vom Könige im Residenzschloß in Audienz empfangen.

Politische Tageschau.

Aue, 21. Januar 1907.

Krönungs- und Ordensfest am Berliner Hofe.

Die Feier des vollstimmigsten der Hofe, des Krönungs- und Ordensfestes, im königlichen Schloß begann gestern, Sonntag vormittag bald nach 9 Uhr in gewohnter Weise. Die neu zu dekorierenden Personen versammelten sich in der ersten braunschweigischen Kammer, und von 10 Uhr ab ging in der zweiten braunschweigischen Kammer die Ordens-Verteilung vor sich. Inzwischen begann die Ansahrt der zur Cour und zum Gottesdienste geladenen Herrschaften; Schaulustige hatten sich am Lustgarten und Unter den Linden — bei kühlem, aufstrebendem Wetter — genug eingefunden. Schon lange vorher herrschte in den Küchen und Kellereien des Schlosses die regste Tätigkeit, sollten doch etwa 1000 Personen feierlich gespeist werden. Der Kaiser hatte eine Ausfahrt und einen Spaziergang gemacht und begab sich mit der Kaiserin gegen 11 1/2 Uhr nach dem Ritteraal zur Annahme der Cour der vorzustellenden neuernannten Ritter des Roten Adler-Ordens, des Kronen-Ordens und des Kgl. Haus-Ordens von Hohenzollern. Zu den Seiten des Thrones hatten der Kronprinz und die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses Ausstellung genommen, weiter die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, die Staatsminister, die Hofstaaten und die Gefolge. In der Schloßkapelle hatten sich unterdessen die zur Feier außerdem geladenen Ritter und Inhaber eingefunden, ferner die Hofkapelle und das diplomatische Korps etc. Am Altar stand die Hofgesellschaft. Unter großem Vortritt nahte das Kaiserpaar, während der Domchor mit Psalm 95 einsetzte. Die Herrschaften nahmen dem Altar gegenüber Platz. Nach dem Gottesdienste begaben sich die Teilnehmer gegen 2 Uhr, abermals in feierlichem Zuge, nach dem Weißen Saal, der das gewohnte prunkvolle Bild bot. Unter den Klängen eines Marsches zog der Hof ein. An der Haupttafel waren wie üblich auch eine Reihe von Inhabern des Allgemeinen Ehrenzeichens und der Rettungsmedaille platziert worden, Feldwebel, Wachtmeister, Eisenbahnbeamte. Im Verlauf des Mahles erhob sich der Kaiser und trank auf das Wohl der neu ernannten Ritter und der früheren. Die Musik spielte den Vorkischen Marsch. Nach der Tafel hielt das Kaiserpaar Cercle.

Strahendemonstrationen in Paris.

e. Mit Rücksicht auf die beabsichtigten Kundgebungen zugunsten des wöchentlichen Ruhetages waren gestern in Paris und in allen größeren französischen Städten umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. Die Garde républicaine und Infanterie in großer Stärke waren in der Kaserne an der Rue du Château d'Eau konzentriert. Die Arbeitsbörse, in deren Räumen vormittags verschiedene Syndikate Versammlungen abgehalten hatten, war auf behördliche Anordnung gegen Mittag geräumt und geschlossen worden. Nachmittags fanden verschiedene Kundgebungen statt, über die folgende Einzelheiten gemeldet werden: Beim Einschreiten gegen einen Haufen von Manifestanten, die einen Laden in der Nähe der Place de la République plündern wollten, wurden drei Schutzleute verwundet, einer davon schwer. Auf dem Platz selbst wurden von der Menge einige Leute niedergetreten. 1500 Personen, darunter mehrere Ausländer, die eine Kundgebung auf dem Quai de l'Alma veranstalteten, wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. In einem Cafe in der Nähe der Arbeitsbörse kam es zu einem regelrechten Kampf mit der Polizei, die mit Stöcken, Gläsern und anderen Gegenständen beworfen wurde, wobei verschiedene Polizisten verwundet wurden. Auch noch einige andere Scharmügel zwischen Manifestanten und der Polizei haben in der Nähe der Place de la République stattgefunden. Im Uebrigen ist die Stadt völlig ruhig geblieben. Das schöne Wetter hatte zahlreiche Spaziergänger und Reugierige auf die Boulevards gelockt, auf denen Patrouillen jede Menschenansammlung beobachteten. Bewacht waren auch das Elysée, die Ministerien und Hauptdenkmäler. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde auf Veranlassung des Polizeipräsidenten die Bereithaltung der Truppen aufgehoben; weitere Zwischenfälle sind nicht vorgekommen. Die Gesamtzahl der Verhaftungen beträgt etwa 150-200, von denen zahlreiche übrigens nicht aufrecht erhalten werden dürften.

w. Das kolonialpolitische Aktionskomitee hielt Sonnabend Mittag 1 Uhr in Berlin im Herrenhaus eine konstituierende Sitzung ab. Der Vorsitzende, Professor G. Schmoller, berichtete über das Zustandekommen des kolonialpolitischen Aktionskomitees, den Geschäftsbericht erstattete Geschäftsführer Professor G. Struve, den Kassenbericht Professor Sering, Professor G. Delbrück und Staatsminister Erzellenz Hentig berichteten über die gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben des Komitees. Die Verammlung beschloß, das Komitee auch über die Reichstagswahlen hinaus bestehen zu lassen und zu einer ständigen, entsprechend auszubauenden Vereinigung zu gestalten. Zur Ausführung der hierzu notwendigen Maßnahmen wurde ein aus fünf Mitgliedern bestehender Ausschuss mit dem Recht der Zuwahl gebildet; zum Vorsitzenden wurde Staatsminister Erzellenz Hentig gewählt.

w. Deutsche Matrosen in Französisch-Indien. Der deutsche Panzerkreuzer Fürst Bismarck, mit dem Geschwaderchef Kommodore von Bredow an Bord und das Kanonenboot Tiger sind am Sonnabend in Saigon eingetroffen. Die Zivil- und Marinebehörden veranstalteten Festlichkeiten zu Ehren der deutschen Gäste.

w. Die Lage in Marokko. Wie die Agence Havas aus Tanger mitteilt, war die Nachricht richtig, daß in Arzila ein Anschlag gegen den Wachen durch Anhänger Kailuils geplant wurde. Ein Transport Gefangener wird am heutigen Montag in Tanger erwartet. Die Mahalla soll am Montag von Zinat in die Berge südlich Zinat in das Gebiet des Stammes der Udras vorrücken.

e. Unter der spanischen Arbeiterbevölkerung herrscht große Erregung über die Erhöhung der Brotpreise. Auf ein von dem Finanzminister an den Leiter des Müller-Syndikats von Kastilien gerichtetes Telegramm, in dem er an das Versprechen erinnert, daß die Einführung des Jokes auf ausländisches Getreide keine Preissteigerung zur Folge haben solle, hat der Syndikatsleiter eine teilweise Verjagung von Madrid mit Brot durch die Bäder von Kastilien angeboten, um so der Schwierigkeit der Lage Herr zu werden. Der Minister wird den Cortes eine Frachtermäßigung für den Transport von Brot vorschlagen.

Beisekungsfeierlichkeiten in Gmunden.

w. Aus Anlaß der Leichenseier für die Königin Marie von Hannover sind am Sonnabend zahlreiche Trauergäste in Gmunden eingetroffen, unter ihnen Prinz Arnulf von Bayern, Prinz und Prinzessin Alfred zu Schaumburg-Lippe. Am 11 Uhr 20 Min. fuhr der Hofsonderzug mit dem Kaiser Franz Josef in den Bahnhof ein. Der Kaiser fuhr in Begleitung des Generaladjutanten Grafen Paar nach dem Schloße, wo er vom Herzog von Cumberland empfangen wurde. Inzwischen hatten sich die Trauergäste in der evangelischen Kirche versammelt. Dorthin fuhr der Kaiser vom Schloße mit dem Herzog von Cumberland. Es waren inzwischen noch mehrere Erzherzöge und Erzherzoginnen eingetroffen. Nachdem der Kaiser und die Fürslichkeiten auf dem vor dem Altar befindlichen Podium Platz genommen hatten, begann die Trauerfeier.

Diese wurde mit dem Choral Jesu meine Zuversicht eingeleitet. Sodann hielt Pfarrer Koch die Trauerrede, der er die Bibelworte: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn, zugrunde liegt. Redner gedachte der vielen Prüfungen, die der Königin auferlegt worden waren, und hob die Geduld hervor, mit der sie alles getragen habe, und betonte schließlich die große Liebe, welche die Dahingeshedene ihren Mitmenschen entgegengebracht habe. Mit dem Chorgesang: Wenn ich einmal soll scheiden, schloß die Trauerfeier. Der Kaiser begab sich von der Kirche mit dem Erzherzog Franz Ferdinand direkt zum Bahnhof, um die Rückreise nach Wien anzutreten, während die übrigen Fürslichkeiten nach dem Schloße fuhren. Trotz des regnerischen Wetters hatte sich auf dem Wege von der Kirche bis zum Schloße hinter dem Spalier der Veteranen und der Schuljugend eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden.

Aus dem Königreich Sachsen.

Der König von Sachsen als Schützenbruder.

H. Seit seinem Regierungsantritt hat es sich König Friedrich August von Sachsen ganz besonders angelegen sein lassen, in enge Fühlung mit den verschiedenen Bevölkerungsklassen zu treten, mit den verschiedenen Industriezweigen, Kaufleuten, Gewerbetreibenden, Künstlern usw. Beziehungen anzuknüpfen und sich über alles, was Land und Leute angeht, zu informieren. Zu dem Zwecke besuchte er die verschiedensten Etablissements und Kaufleute, stattet den großen Banken Besuche ab, läßt sich alle Neuerungen auf den verschiedensten Gebieten der Technik, Kunst und Wissenschaft erläutern und ist eifrig bemüht, da, wo es notwendig ist, helfend und fördernd einzugreifen. Er gleicht hierin seinem Freunde, dem deutschen Kaiser. Am Sonnabend abend wollte der König als Gast unter den Dresdener Schützenbrüdern. Es ist eine sächsische Königsfamilie Tradition, daß jedes Mitglied des Königs Hauses auch Mitglied der privilegierten Vogenschießgesellschaft und der

privilegierten Schützenbrüdersgesellschaft ist und auf der weltbekannten Dresdener Vogelweise nehmen die Mitglieder des Königs Hauses an den Festlichkeiten und dem Prämienziehen teil. König Friedrich August hatte unlängst d. n. Wunsch geäußert, einmal einen vergnügten Abend bei den Dresdener Schützenbrüdern zu verleben. Die Letzteren hatten nun am Sonnabend abend einen Kommerz im Vereinslokal veranstaltet, an dem der König mit mehreren Ministern und anderen Würdenträgern teilnahm. Der Kommerz nahm natürlich einen prächtigen Verlauf. Der König war sehr aufgeräumt und hielt folgende Ansprache:

Liebe Schützenbrüder! Es war mir eine große Freude, als die Einladung seitens der beiden Schützenvereine mich ersuchte, einmal einen Abend in ihrer Mitte zu verweilen. Es befiel mir schon meinem Hause und den Dresdener Schützenvereinen schon seit Jahrhunderten ein inniges, durch nichts zerbrechbares Band, das sich äußerlich dadurch offenbart, daß ein jedes Mitglied meiner Familie auch Mitglied der beiden Schützenvereine ist. Es freut mich ganz besonders, daß es mir heute vergönnt ist, inmitten einer großen Anzahl braver tüchtiger Dresdener Bürger weilen zu können. Denn das weiß ich, daß, ohne den anderen Vereinen damit zu nahe treten zu wollen, die Elite der Dresdener Bürgerschaft in diesen Vereinen verbunden ist. Wie der Vortredner schon richtig erwähnt hat, ist die Zeit vorbei, wo es für die Schützen galt, König und Vaterland zu schützen und zu verteidigen. Das ist schon eine Zeit, die lange, lange zurückliegt, her, aber daraus können wir immer noch mit festem Vertrauen bauen, daß nämlich die Schützenvereine, wo es gilt, die Treue zu König und Vaterland festzuhalten, die ersten sein werden; in diesem Sinne bitte ich Sie, mein Glas leeren zu dürfen. Die beiden Schützenvereine leben hoch, hoch!

Darauf sprach Minister von Hohenhausen und Bergen und führte folgendes aus: Wir leben gerade jetzt in einer ersten Zeit, da berührt es sehr wohlnehmend, wenn tüchtige deutsche Männer sich um ihren Herrscher scharen, um ihm das Gelübnis unverbrüchlicher Treue entgegenzubringen. So lange das Bürgertum von Gottes Gnaden und die deutsche Bürgerschaft zusammenhalten, so lange sehe ich für den Staat, mögen ihn die Wogen noch so sehr umbrauen, keine Gefahr. Möge es nie an einsichtsvollen Herrschern fehlen, nie aber auch an einem fernigen deutschen Bürgerstand.

zw. König Friedrich August und die Reichstagswahl. König Friedrich August schenkt, wie man vernimmt, dem gegenwärtigen Reichstagswahlkampf außerordentlich großes Interesse. Der Monarch liest täglich und eingehend die verschiedenen Zeitungen und ist über die mehr oder minder günstigen Aussichten der einzelnen Kandidaten sehr genau informiert. Im Gespräch mit seiner Umgebung und gelegentlich auch bei Audienzen wohlinformierter und einflussreicher Persönlichkeiten aus dem Lande kommt König Friedrich August oft auf die früheren und auf die bevorstehende Reichstagswahl zu sprechen, und mehr als einmal ging von ihm die Ermahnung aus, tüchtig und unermüdlich für die nationale Sache einzutreten und zu arbeiten.

Der Präsident des Agl. Sächs. Militärvereinsbundes richtet an alle sächsischen Militärvereine einen Aufruf, in dem darauf hingewiesen wird, daß es gelte, bei der Reichstagswahl der Sozialdemokratie Mann für Mann entschieden entgegenzutreten. Gerade Sachsen könne dazu ausersuchen sein, zu einer patriotischen Reichstagsmehrheit wirksam beizutragen. Das wäre möglich, wenn alle Parteien, wie ihre Gegner, auf dem Wege und bereit wären, den Sozialdemokraten den Weg zu weisen. Darum dürfe kein Kamerad an der Wahlurne fehlen, jeder Kamerad müsse wählen, jede Stimme ist wichtig und wertvoll. Sie dürfe aber nur einem Kandidaten gegeben werden, der sich nicht zur Sozialdemokratie bekenne.

Gch. Finanzrat Dr. Küller, Vertreter Sachsens im Bundesrate, hat infolge von amtlicher Ueberanstrengung einen längeren Erholungsurlaub nehmen müssen.

Präsident v. Zahn antomüde! Der Präsident des evangelisch-lutherischen Landestheologikums, Erzellenz v. Zahn, wird in absehbarer Zeit aus seinem Amte scheiden und in den Ruhestand treten. Wegen seines Nachfolgers steht die endgültige Entscheidung noch aus.

Die Wahl der Eisenbahner. Die Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen bringt ihren nachgeordneten Dienststellen im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstagswahlen ausdrückliche Erinnerung, daß den Beamten und Bediensteten der Staatseisenbahnverwaltung zur Ausübung des öffentlichen Wahlrechtes selbstverständlich der erforderliche Urlaub zu gewähren ist, soweit sich dies irgendwie mit den dienstlichen Anforderungen vereinbaren läßt. Den Arbeitern ist anlässlich dieser Arbeitseinsparnisse der Lohn fortzugewähren.

Beförderung von Arbeitern der Staatseisenbahnen. Im Bereiche der sächsischen Staatseisenbahn-Verwaltung erhielten bekanntlich die im Arbeitsverhältnis stehenden Bediensteten nach 25 jähriger Dienstzeit bei befriedigender Führung von 5 zu 5 Jahren steigende Beförderungen in Form einmaliger Lohnzulagen bewilligt. Im 4. Vierteljahre 1906 sind mit dieser Auszeichnung bedacht worden 35 Arbeiter nach 25 jähriger Dienstzeit, 64 Arbeiter nach 30 jähriger Dienstzeit, 31 Arbeiter nach 3 jähriger Dienstzeit und 8 Arbeiter nach 40 jähriger Dienstzeit.

Zwidau, 20. Januar. Die alte Kirche des Bogatzs Pla n i g, die seit der Einweihung der neuen Kirche (20 Jahre) außer Gebrauch und im Besitze des Kammerherrn von Arnim auf Plantiß ist, soll renoviert werden, um dieses interessante, altertümliche Bauwerk, das aus der Reformationszeit stammt, der Nachwelt zu erhalten. — Verstorben ist der nach Unterschlagung von 2500 Mark zum Nachteil der Brauerei Cainsdorf schuldig gewordene Brauereivertreter Ebert im Züricher Krankenhaus.

Werdau, 20. Januar. Schwere Unglücksfall. Einen schweren Unfall erlitt gestern vormittag in einer hiesigen Spinnerei die hier wohnhafte, 23 Jahre alte ledige Kremplerin Mettner dadurch, daß sie mit dem Kopfhäar in den Bolant der Krempel kam, wodurch ihr die Kopfhaut völlig abgezogen wurde. Die Bedauernswerte wurde sofort ins städtische Krankenhaus übergeführt.

Chemnitz, 20. Januar. Falschmünzerverbände. Seit etwa vier Monaten wurde in Chemnitz und Umgebung zahlreiches falsches Geld in Umlauf gebracht, meist Zwaimarkstücke. Jetzt endlich ist es den Bemühungen der Polizei gelungen, eine förmliche Falschmünzerverbände auszuhelien. Zunächst wurde in Lichte in ein schon oft vorbestraftes Subjekt, ein 29 Jahre alter Eisengießer aus Chemnitz festgenommen, als er eben wieder falsche Geldstücke verausgabte wollte. Weiter glückte es der Chemnitzer Kriminalpolizei, einen zweiten Falschmünzer in der Person eines ebenfalls schon mehrfach vorbestraften 21jährigen Händlers aus Lichtenstein festzunehmen, und in dessen Gesellschaft zwei weitere Mittäter, einen 23jährigen Handarbeiter aus Werdau bei Chemnitz und einen 27jährigen Handarbeiter aus Chemnitz in Nummer Sicher zu bringen. Die Verhafteten waren sämtlich in Chemnitz wohnhaft. Die Hausdurchsuchung ergab ein erhebliches Sümchen falsches Geld, ferner Formstücken, Metalle, die zur Herstellung der falschen Geldstücke verwendet wurden, Werkzeuge u. a. m. Alle Gegenstände wurden beschlagnahmt.

Wurzen, 20. Januar. Auf den Zug geschossen — Eine Wurzen-Feiung — wurde Freitag mittag zwischen Mochern und Posthausen. Durch den Schuß wurde das Fenster eines Wagens 3. Klasse zertrümmert; die Insassen sind mit dem Schreck davongekommen. Dasselbe wiederholte sich auf den in Leipzig um 1 Uhr 40 Minuten nach Wurzen abgehenden Lokzug, und zwar in der Nähe von Posthausen. Die sofort eingeleiteten polizeilichen Erörterungen werden hoffentlich ergeben, ob es sich um einen Anschlag oder nur um eine Spielerei mit einer Schußwaffe handelt.

Dresden, 20. Januar. Das Opfer eines Justizirtums. Der ehemalige Direktor der Allgemeinen Dresdener Versicherungsanstalt, Herrmann Lehleithner, der im Oktober 1906 wegen Unterschlagung vom hiesigen Landgericht zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt wurde, ist nunmehr wieder aus der Strafkast entlassen. Lehleithner bestreitet nach wie vor, die ihm derzeit zur Last gelegten Verfehlungen begangen zu haben und hat wiederholt Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt, die jedoch jedesmal von der Justizbehörde abgelehnt worden sind. Jetzt ist er mit neuem Beweismaterial hervorgetreten und hofft nunmehr, daß seinen Anträgen entsprochen werden wird. Lehleithner wendet sich insbesondere gegen die ihn belastenden Aussagen seiner früheren Angestellten, aufgrund deren auch derzeit seine Verurteilung erfolgt ist. Auf den weiteren Verlauf der Angelegenheit darf man gespannt sein.

Wahren, 20. Januar. Tod durch Hufschlag. Heute nachmittag wurde hier im Hofe des Bäckermeisters Lohner der 26 Jahre alte Rutscher Alfred Grocholi von einem jungen Pferde durch einen Hufschlag an den Unterleib getroffen. Der Rutscher erlitt hierdurch eine so schwere innere Blutung, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Leipziger Krankenhaus den Geist aufgab.

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 21. Januar: 1872 † Franz Grillparzer in Wien. Deutscher Dramatiker. 1871 Eroberung von Pérouse. Eröffnung der ersten Parallele gegen Belfort. 1851 † Alcei Vorling zu Berlin. Opernkomponist. 1811 * Roderich Benedig zu Leipzig. Lustspieldichter. 1793 Hinrichtung Ludwig XIV. von Frankreich.

Witterungsverlauf in Sachsen am 20. Januar 1907. (Telephonische Mitteilung des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden.)

Station:	Seehöhe m	Temperatur		Wind	Niederschläge
		Max.	Min.		
Dresden	115	+ 1,8	+ 2,6	N	1 mm
Leipzig	117	+ 2,0	+ 0,7	NO	0
Schneeberg	220	+ 0,9	+ 1,7	N	0
Bautzen	202	+ 0,5	+ 3,7	still	0
Zittau	258	—	—	—	0
Chemnitz	310	+ 0,3	+ 3,3	N	0
Freiberg	398	+ 0,3	+ 2,2	N	2
Schneeberg	485	+ 0,9	+ 3,0	O	2
Erfurt	500	+ 0,7	+ 3,8	N	3
Wittenberg	751	+ 5,0	— 7,3	W	7
Leipzig-Hain	722	+ 4,1	— 7,8	W	7
Schneeberg	1213	— 7,0	— 7,4	NO	0

Die markantesten Persönlichkeiten der Kolonial-Affäre.

Unser Bild gibt unsern Lesern eine Zusammenstellung derjenigen Persönlichkeiten, die als die meisten Beteiligten bei der ganzen Kolonial-Angelegenheit genannt worden sind. Herr Oberlandesgerichtsrat Roeren der Abgeordnete für Merzig-Saarwies hat bei seinem bekannten Nebenfall mit dem Stellvertretenden Kolonialdirektor D e r n b u r g Gelegenheit genommen, die beiden anderen im Bilde gezeichnet Herren in die Debatte zu ziehen. Der frühere Kolonialbeamte Wistuba in Togo hatte sich in der bekannten Bänkeri zwischen Verwaltungsbehörde und Wistubianstalten auf die Seite der letzteren gestellt und dadurch seine Entlassung herbeigeführt. Er war dadurch persönlich mit Herrn Roeren näher bekannt geworden und Herr Roeren hatte sich seiner angenommen und vor der Kolonialbehörde die Sache des Herrn Wistuba vertreten. Bei einer in dieser Angelegenheit durch Herrn Assessor B r ü c k n e r protokolliert ausgenommen Verhandlung hatte sich Herr Roeren die Worte entschlüpfen lassen: Wenn die Wistuba-Sache nicht in der von uns erwarteten Weise erledigt wird, werden wir uns genötigt sehen, für die Kolonien überhaupt nichts mehr zu bewilligen. Die Bekanntgabe dieser unbedachten Aeußerung vor dem Reichstage war Herrn Roeren natürlich sehr peinlich und veranlaßte ihn, in der ersten zornigen Aufwallung den Assessor Brückner als grünen Affessor zu bezeichnen. Assessor Brückner forderte den Abgeordneten auf diese im Schutze seiner parlamentarischen Immunität gesprochenen Worte außerhalb des Reichstages zu wiederholen, damit er gegen ihn vorgehen könne. Herr Roeren hat daraufhin diese Worte zurückgenommen. Uebrigens ist Herr Brückner die Benützung zuteilgeworden, daß der Kaiser selbst ihn empfangen hat.



Herr Kolonialbeamte



Abg. H. Roeren



Assessor Brückner

und genötigt sehen, für die Kolonien überhaupt nichts mehr zu bewilligen. Die Bekanntgabe dieser unbedachten Aeußerung vor dem Reichstage war Herrn Roeren natürlich sehr peinlich und veranlaßte ihn, in der ersten zornigen Aufwallung den Assessor Brückner als grünen Affessor zu bezeichnen. Assessor Brückner forderte den Abgeordneten auf diese im Schutze seiner parlamentarischen Immunität gesprochenen Worte außerhalb des Reichstages zu wiederholen, damit er gegen ihn vorgehen könne. Herr Roeren hat daraufhin diese Worte zurückgenommen. Uebrigens ist Herr Brückner die Benützung zuteilgeworden, daß der Kaiser selbst ihn empfangen hat.

Am Nachmittage des 19. Januar setzte Aufhellung ein, die bis zum Mittag des 20. Januar anhält. Am Nachmittage stellte sich Schneefall ein. Die Temperatur war gefallen und trat allenthalben Frost auf. Die Winde entflammen vorwiegend dem Norden. Das Barometer stand bis 5,4 Millimeter zu hoch.

Werbung vom Fichtelberg: Anunterbrochen starker Nebel, gute Schlittenbahn bis in die Täler. Schneetiefe 170 Zentimeter. Starker Reif, erhält sich lange. Großartige Raufrosterscheinungen.

Weiternachhersage für den 22. Januar.

Mäßige östliche Winde.

Vorwiegend heiter.

Meist trocken.

Temperatur kühler.

Kaisers Geburtstagsfeier, Aue.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Deutschen Kaisers soll durch ein

Festmahl

am 27. Januar 1907, mittags 1 Uhr im Stadtteller gefeiert werden. Gedeck 3 Mark.

Die Kaiserlichen und Königlichen Behörden, sowie die Einwohnerschaft von Aue und dem Auer Tale gestatten wir uns hierzu höflichst einzuladen.

Anmeldungen hierzu nehmen wir im Stadthaus, Zimmer 13, und Herr Stadttellerwirt Rammig entgegen.

Gleichzeitig sprechen wir die Bitte aus, die Gebäude zu besetzen, um diesen Tag dadurch als nationalen Festtag auch äußerlich zu kennzeichnen.

Aue, den 21. Januar 1907.

Der Rat und die Stadtverordneten.
Dr. Kerschmar, B.

Die Feitergebnisse im Wilde in unserem Schanke am Fischerschen Grundstücke in der Bahnhofstraße sind mit dem heutigen Tage wiederum erneuert worden. Es sind ausgestellt zwei photographische Aufnahmen zu dem Brandunglück in Geopolsheim (21 Menschen in den Flammen umgekommen). Ferner: Die Erdbebenkatastrophe in Jamaica, Patriarche Synagoge in Frankreich und das Riesenfeld der Vogels Epiornis.

Aue, 21. Januar.

Wähler von Aue! Wer sich zur Wahl am 25. Januar nicht in der Wählerliste seines Bezirks verzeichnet findet, gebe sich deshalb nicht gleich der Meinung hin, daß er nun von seinem Wahlrechte keinen Gebrauch machen könne, sondern hole sich erst noch Aufklärung aus der beim Stadtrat aufbewahrten Haupt-Wählerliste. Wohnungswechsel, insonderheit verpächtere oder unterlassene Meldung desselben, oder irgendwelcher Umstand können das Fehlen in der Bezirksliste, dafür aber die Eintragung in der Liste eines anderen Bezirks ergeben und so kann er dann sein Wahlrecht noch ausüben.

Eine öffentliche Wählerversammlung, in der die Herren Oberlehrer Siegert und Fabrikbesitzer Wilsch-Schlema als Redner auftreten werden, findet heute abend 8 Uhr im Bürgergarten statt. Versammlungsleiter ist Herr Professor Goldhan.

Eine zweite Volks- und Wählerversammlung, einberufen von sozialdemokratisch er Seite, tagte gestern nachmittags 1/2 3 Uhr im Saale des Bürgergartens, der so überfüllt war, daß wiederum nicht alle Erschienenen Platz fanden. Auf polizeiliche Anordnung hin durfte die Galerie nicht besetzt werden. Als Redner trat Arbeitersekretär Siebel-Berlin auf. Er wandte sich erst in scharfen Worten gegen den Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und dessen Vertreter, um dann in sein Referat einzutreten, das ca. zwei Stunden lang währte. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Ed. Hillmann, Oberlehrer Siegert, Kupferschmiedemeister Georgi und mehrere andere Herren, die energisch für ihre politischen Anschauungen eintraten. Erst nach 1/2 8 Uhr hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

Der Rgl. Militärverein Grenadiere hielt gestern im Vereinslokal Leberschirke seine Generalversammlung ab und verband damit die Feier des Geburtstages des Kaisers. Aus der Generalversammlung sei mitgeteilt, daß als Vereinsvorsitzer wieder Herr Kaufmann und Fabrikant Ernst Mutscher gewählt worden ist.

Einen Tobsuchtsanfall bekam in der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr ein hier konditionierender Barbiergehilfe. In dem von ihm bewohnten Hause zerstückte er die Fenster des Treppenturms, und alles, was ihm in die Hände kam, versuchte er zu vernichten. Unter Hilfe mehrerer Herren gelang es einem herbeigerufenen Schuttmann, den Rasenden zu überwinden. Er wurde einem Krankenhause zugeführt. — Das hätte nach unserem Dafürhalten schon früher gesehen werden sollen. Schon vor einigen Wochen hatte der Mann einen gleichen Anfall, weshalb er zur Wache gebracht wurde, wo man ihn binden mußte, um seiner Herr zu werden. Am nächsten Morgen wurde er dann entlassen.

Bernsdorf, 21. Januar.

Erzgebirgs-Zweigverein Spiegelwald. Unter dem Vorsitz des Herrn Lehrers Rumbert hielt gestern nachmittags 4 Uhr im Gasthof zum Ramm in Bernsdorf der Erzgebirgs-Zweigverein Spiegelwald seine erste Generalversammlung ab. Nach herzlichster Begrüßung trat man in die umfangreiche Tagesordnung ein. Der Schriftführer, Herr Postverwalter Wylis, erstattete den Jahresbericht auf 1906, dem wir folgendes entnehmen: Die Mitgliederzahl ist von 108 auf 124 gestiegen. Regere Tätigkeit hat der Verein im verfloßenen Jahr entfaltet. Es sind 2 General- und 3 Lokalversammlungen, sowie eine Zusammenkunft behufs Gründung einer Sportvereinsabteilung abgehalten worden. Sorge wurde ferner getragen für Förderung des Touristenverkehrs und Verschönerung der Spiegelwaldumgebung. Anhebänke wurden erneuert und aufgestellt und die Wegemarkierungen verbessert. Errichtet wurde auf der Julius Otto Höhe ein Fahnenmast am 6. Okt. v. J. Stifter dieses sichtbaren Wahrzeichens ist Herr Kaufmann Erich Sedere in Bernsdorf. Der Turnwart, Herr Vetter aus Oberfarnschel, schenkte dem Verein einen Wägherkrank zur Aufbewahrung der Vereinsbibliothek. Aufgestellt ist dieser im Gastzimmer des König Albert-Turmes. Im Vereinsjahre fanden wie üblich 2 Vergnügungsfahrten, das Sommervergnügen in Oberfarnschel, das Wintervergnügen in Bernsdorf. An der Abgeordneten- und Jahresversammlung vom 3. bis 5. Oktober in Oberfarnschel nahm Herr Lehrer Rumbert teil. Am 30. Okt. v. J. wurde in einer Lokalversammlung der versuchsweise Beitritt des Zweigvereins an den Verband deutscher Verkehrsvereine, der seinen Sitz in Leipzig hat, beschlossen. Vor der Jahreswende 1906, am 30. Dezember, fand auf ergebnislose Einladung des Vorsitzenden, Herrn Rumbert, die erste Zusammenkunft mehrerer Sportgenossen aus Bernsdorf und Grünhain statt. Die rege Beteiligung und die Sportlust der Anwesenden förderte noch an demselben Tage die Gründung einer Sportlichen Vereinigung im Zweigverein Spiegelwald. Um einen selbständigen Ortsverein zu gründen, hat sich der Bruderverein Biersfeld abgezweigt. Der Kassierer, Herr Kantor Röbke, erstattete den Kasienbericht. Der Einnahme von 312,70 Mk. steht

eine Ausgabe von 256,26 Mk. gegenüber, sodas mit der Spar-einlage von 146,26 Mk. 202,69 Mk. Kasienbestand verbleiben. Das Wintervergnügen findet am 28. Februar d. J. in Grünhain statt. Zum neuen Vorsitzenden wurde Herr Lehrer Hillmann in Oberfarnschel gewählt. Als Obmänner fungieren die Herren Rumbert, Bernsdorf und Rösler-Grünhain. Zum Schluß verließ der Vorsitzende die Einladung zum Sportfest in Annaberg, zum Schneeschuhwettbewerb in Rittersgrün und zum heutigen Re-gulationsabend in Lauter. Zur Kammer der Mitglieder dankte Herr Kassierer Röbke dem Vorsitzenden für die umsichtige Leitung des Vereins und der Vorstand schloß die Versammlung mit dem Wunsche des Wachstums, Blühens und Gedeihens des Vereins.

Neustädte!, 21. Januar.

Der Bezirkslehrerverein Schneeberg-Neustädte! und Um-gegend hielt am Sonnabend nachmittags im Saale des Sächsischen Hauses unter Vorsitz des Herrn Schuldirektor Queißer-Schneeberg seine erste Jahresversammlung ab. Anwesend waren Herr Schulrat Dr. Förster aus Schwarzenberg, Herr Oberamtsrichter Dr. Gilbert von Schneeberg, sowie eine große Zahl von Vereinsmitgliedern und Jünglingen des Seminars. In herzlichem Worten begrüßte der Vorsitzende die Anwesenden und brachte zugleich den Mitgliedern des Vereins im Hinblick auf das neubegonnene Jahr die besten Wünsche für Amt und Haus dar. Hierauf erhielt Herr Oberamtsrichter Dr. Gilbert das Wort zu seinen Vortrage: Ueber das Zuchtigungsrecht. Ausgehend von dem Rechtsbegriffe der absichtlichen und fahrlässigen Körperverletzung, legte Redner in klarer Weise die reiche- und landesgesetzl. Bestimmungen über das Zuchtigungsrecht der Eltern des Vormundes, der Lehrern und insbesondere der Lehrer dar. Der Referent zeigte, wie das Zuchtigungsrecht aus dem Boden des Beaufsichtigungs- und Erziehungsrechtes hervorgewachsen ist, und beleuchtete schließlich den Unterschied zwischen dem gesetzlichen und dem abgeleiteten Zuchtigungsrechte. An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lange und lebhaft besprochene an. Zuletzt wurde von der Versammlung noch Beschluß gefaßt über einen Familienabend und von verschiedenen Eingängen Kenntnis genommen.

Zur Reichstagswahl. In der gestern vormittags im Karlsbader Haus unter Leitung des Herrn Stadtverordneten Zimmerthal abgehaltenen sozialdemokratischen Wählerver-sammlung referierte Herr Stadtverordneter Hermann Frenzel in anerkennenswerter Rede. Nach kurzer Entgegnung zweier Redner der bürgerlichen Parteien verließen die Mitglieder der Ordnungspartei nach Abklingen des Liedes: Deutschland, Deutschland über alles! den Saal, während die Versammlung weit-zugte.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Hamburg, 21. Januar. (Privattelegramm.) Die Ham-burger Bark Hercules kollidierte im englischen Kanal mit der Bremer Bark Adelsai. Die Hercules ist schwer beschädigt nach Plymouth eingebracht worden. Adelsai wurde leicht be-schädigt.

Hannau, 21. Januar. (Privattelegramm.) Auf dem Hän-selder Bahnhof wurde der Schaffner Arnold vom Berliner D-Zuge erschlagen und tot aufgefunden.

Oldenburg, 21. Januar. (Privattelegramm.) Bei Na-risiel am Ems-Jade-Kanal wurde der Obermaschinist Hart-ermordet und dabei aufgefunden.

Neuenburg (Schweiz), 21. Januar. (Privattelegramm.) Bei der gestern von den Wählern des zum größten Teile pro-testantischen Kantons Neuenburg vorgenommenen Abstim-mung über die beantragte Trennung von Kirche und Staat wurde die Trennung mit 15 000 gegen 8411 Stimmen abge-lehnt.

Paris, 21. Januar. (Privattelegramm.) Die Zahl der während der gestrigen Kundgebungen Verhafteten ist ein-hundert und neunundvierzig, davon wurden neun Verhaftungen aufrecht erhalten; ein Polizist wurde schwer, sechs waren leicht verletzt.

Paris, 21. Januar. (Privattelegramm.) Aus Lille wird gemeldet: Zwischen zwei belagerten Gilterzügen kam es gestern bei Tournaire zu einem Zusammenstoß, wobei zahlreihe Personen verletzt wurden. Die beiden Maschinen erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Das übrige Personal brachte sich rechtzeitig durch Abpringen in Sicherheit. Der Material-schaden ist sehr bedeutend. Der Verkehr war auf der Linie für längere Zeit gestört.

Sofia, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer gestern hier abgehaltenen Protestversammlung gegen die Schließung der Universität zogen die Studenten zur Universität, um dort eine Kundgebung zu veranstalten; als sie beim Palais des Fürsten von der Polizei aufgehalten wurden, demonstrierten die Studenten, zu denen sich inzwischen eine große Menge gesellt hatte, durch Pfeifen und Jodeln gegen den Fürsten, der auf dem bei Sofia gelegenen Schlosse weilte. Herbeigerufene Kavallerie, die durch das Leibgarderegiment Verstärkung erhielt, gelang es, die Menge nach längerem Widerstand mit Säbelhieben auseinander zu treiben. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Regierung hat umfassende Maßnahmen getroffen zur Abspernung der Straßen in der Umgebung des Palais und der Universität. Die Palastwache ist verstärkt worden. Wegen der letzten Kundgebungen bei Eröffnung des Nationaltheaters ist der Palastkommandant, Oberleutnant Marholom, entlassen worden.

Petersburg, 21. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Gestern fanden in der Arbeiterschaft der hiesigen Fabriken die Wahl en ersten Grades für die Dum a statt. In siebenundzwanzig Fabriken wurde nicht gewählt, weil die Polizei den Termin zu spät bekannt gegeben hatte. Nach dem Ergebnis, das aus neunund-zwanzig Betrieben vorliegt, wurden dreihundfünfzig Wahlmänner ersten Grades gewählt, darunter ein revolutionärer Sozialist, einundzwanzig Sozialisten, neunzehn Anhänger der linken, zwei Kadetten, neun gemäßigte und vier Anhänger der rechten. In einhundertachtundzwanzig weiteren Betrieben finden die Wahlen am 27. d. Mts. statt.

Petersburg, 21. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Ein kaiserlicher Ukas verfügte die Verlängerung des Zustandes des außerordentlichen Schutzes für Petersburg auf fernere sechs Monate vom 21. März ab. Ein anderer die Verlängerung des Zustandes des verstärkten Schutzes auf ein Jahr für mehrere Bezirke im Gebiete der Donkosaken. Für die Dum a wählen in der Stadt Petersburg ist nunmehr durch kaiserliche Verord-nung der 1. März festgesetzt.

Tiflis, 21. Januar. (Eig. Drahtbericht.) In Nowo Ba-jast, Gouvernement Erivan, wurden gestern um 10 1/2 Uhr abends 2 starke Erdstöße und um 2 Uhr ein etwa eine Minute anhaltendes Erdbeben verspürt.

Konstantinopel, 21. Januar. (Privattelegramm.) Ri-a-mil Pascha ist gestern hier eingetroffen.

Madrid, 21. Januar. (Privattelegramm.) Der Minister-rat genehmigt die Anweisungen, die den spanischen Vertretern in Tanager und Paris wegen der demnächstigen Zurückziehung des Geschwaders von Tanager und über die Polizeiorganisation erteilt wurden.

Barcelona, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer gestern von Katholiken abgehaltenen Versammlung in der gegen den Geheintwurf über die religiösen Vereinigungen protestiert wurde, kam es zu Zusammenstößen, bei denen mehrere Schüsse fielen. Soweit bisher bekannt ist, wurden acht Personen verletzt, darunter mehrere schwer. Als die Schüsse bereits geschlagen waren, explodierte bei einem Café an der Rambla eine Bombe, wodurch eine Person schwer verletzt wurde.

Totlo, 21. Januar. (Privattelegramm.) Die Beschädi-gungen, die das nach Yokosuka zurückgekehrte Uebungsgechwader erlitten hatte, sind nicht so ernst, als zuerst angenommen wurde. Es sind sechs Boote fortgeschlagen und dreißig Leute verletzt worden. Die Schäden an den Schiffen werden sehr bald repariert sein.

London, 21. Januar. (Privattelegramm.) Der griechische Dampfer Patrizia wurde beim Kaffourough Leuchtschiff von dem Dampfer Meringen in den Grund gebohrt. Fünf- undzwanzig Mann der Besatzung der Patrizia landeten in Grimaby.

London, 21. Januar. (Privattelegramm.) Aus Kingston wird berichtet, daß sich die Zahl der verschunden Personen auf 1745 beläuft. Ueber die augenblicklichen Zustände in Kingston ist zu berichten: Fünf und zwanzig bei dem Erdbeben Verwundete sind gestern gestorben. 20 000 Menschen sind ohne Mittel und obdachlos. Dreißig hervorragende Kaufleute werden noch vermißt und sind vermutlich tot. Der Dampfer Prinz Waldemar ist völlig wrack. Bei den Ausgrabungen an der Mergelbank und an einem Hotel sind zahlreiche Leichen von Touristen aufgefunden worden. Man fand unter den Trümmern außerdem viele Juwelen.

London, 21. Januar. (Privattelegramm.) Aus Kingston wird gemeldet: Gestern ereignete sich ein Zwischenfall, der möglicherweise diplomatischen Schwierigkeiten zwischen England und Amerika führen wird. Der Gouverneur von Kingston hatte in seinem Briefe an den amerikanischen Admiral Coeus die Untersuchung abgelehnt, die von den Vereinigten Staaten an-gewendet worden war. Infolgedessen wurden die amerikanischen Marinetruppen zur Rückzug gen und auch die gesandten Vor-räte an Medikamenten und die Geldsummen wurden an Bord zurückgenommen. In dem Briefe an den Gouverneur teilte der amerikanische Kommandant mit, daß ihm unter diesen Umstän-den nichts anderes übrig bleibe, als Jamaica wieder zu ver-lassen. Das amerikanische Kriegsschiff, sowie zwei andere Dampfer, die Proviantvorräte nach Jamaica bringen sollten, haben sofort die Insel verlassen. Der Zwischenfall ruft unter der Bevölkerung große Erregung hervor, umso mehr als in ver-schiedenen Gegenden der Insel Lebensmittel und Geld dringend nötig wären.

London, 21. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Das Reuter-bureau meldet aus Kingston vom 19. Januar: Die Reibung zwischen dem Gouverneur Swettenham und dem amerikanischen Kontreadmiral Daws scheint unmittelbar nach der Ankunft des Geschwaders begonnen zu haben. Swettenham hat den Admiral, seinen Ehrensalut zu feuern, damit die Einwohner diesen nicht irrtümlich für ein neues Erdbeben hielten und teilte mit, daß seine Unterstützung nicht erbeten werden würde. Daws feuerte trotzdem Salut und landete Matrosen und Seefoldaten, die die Straßen abpatrouillierten, Trümmer wegräumen und den Verwundeten halfen. Später schrieb Daws an Swettenham einen Brief, indem er das Salutfeuern einem Mißverständnis zuschrieb und sein Bedauern darüber aussprach. Der Brief schil-der weiter das von der Landungsabteilung während des Tages verrichtete Werk, das außer der Leistung von Unterstützung die Wiedergewinnung gestohlener Juwelen im Betrage von 5000 Dollars umfaßte, wozu nach seiner (Daws) Meinung die Stadtpolizei garnicht imstande gewesen wäre. Zum Schlusse schlug er vor, am nächsten Tage wieder Mannschaften zu landen, wenn sich Swettenham nicht ausdrücklich widersetzen würde, da er glaube, die Mannschaften seien Privatleuten viel helfen. Ohne den Behörden zuvorkommen zu wollen, würde er auch alle entbehrlichen Schiffsärzte senden, denn er vertraue, daß Swetten-ham die von Menschlichkeit diktierte Handlung billigen werde. Zum Schus des Konsulats würde er sechs Mann zurücklassen. Swettenham erwiderte, er danke Daws für seine freundliche Unterstützung und das Anerbieten. Er habe nichts dagegen, einzuwenden, daß eine Abteilung des Konsulat bewache, voraus-gesetzt, daß sie nur mit Knüppeln bewaffnet wären. Er müsse aber Daws ersuchen, die Arbeitsabteilung zurückzuziehen, des-gleichen auch die anderen Abteilungen, die an Land zu landen er so freundlich gewesen wäre. Er habe in Erfahrung gebracht, daß die Arbeitsabteilung Privatleuten heimlich ist, von ihren Grundstücken die Trümmer wegzuräumen. Wenn dadurch auch jenen Kosten erspart wurden, so handele es sich doch nicht um eine Frage der Menschlichkeit. Er gebe gern zu, daß die in Rede stehenden Juwelen gestohlen sind, halte aber die Polizei für ausreichend. Wenn in New York Diebe während der som-merlichen Abwesenheit eines Millionärs in dessen Wohnung ein-dringen und diese ausplündern, so würde das einen belischen Admiral nicht berechtigen, mit gelandeten Truppen die New Yorker Polizei zu unterstützen. Daws machte gestern morgen in der Wohnung des Gouverneurs seinen Abschiedsbesuch. Nachdem er eine Viertelstunde gewartet hatte, beauftragte er seinen Adjutanten, dem Gouverneur mitzuteilen, daß er ange-sichts dessen Verhaltens gegenüber der amerikanischen Hilfe-leistung eine Schiffsladung mit Oxfensfleisch, die die Washing-toner Regierung zu schicken beabsichtige, abbestellt habe. Daws war eben im Begriffe, zu gehen, als der Gouverneur er-liehn. Es wurden Begrüßungen ausgetauscht und Daws sprach sein Bedauern aus, daß es ihm nicht möglich gewesen ist, mehr für Kingston zu tun. Der Gouverneur erwiderte, diese Gefühle ehren den Admiral und beglückwünschte diesen dann zum Wagen. Das amerikanische Geschwader ist gestern abgefahren.

New York, 21. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Eine hie-sige Sammlung zur Unterstützung der Kollektanden auf Jamaica ist plötzlich infolge des Zwischenfalls mit dem Gouverneur Swettenham abgebrochen worden.

Buenos Ayres, 21. Januar. (Privattelegramm.) Die Fuhrleute und Straßenbahnführer in Rosario sind gestern in den Ausstand getreten. Mehrere Straßenbahnwagen, die unter dem Schutze von Polizei fuhrten, wurden mit Steinen be-worfen. Mehrere Polizisten wurden verletzt.

Schluss des redaktionellen Teils.

Polologlow-Cigaretten
sind in Geschmack und Qualität unerreicht!
Das Stück 3 bis 10 Pfennig!
Überall käuflich! Fabrik „Epirus“, Dresden.

Farbband-Abonnements (beste dauerhafteste Marke) Dutzend M. 30.— **Alle Kontor-Bedarfsartikel** — **Gustav Gerstenberger, Chemnitz.**

Aufruf an die deutschen Zivilmusiker!

In welcher überaus mißliche wirtschaftliche Lage Tausende und aber Tausende unserer Berufsgenossen durch den unbeschränkten Musik-Gewerbebetrieb der Militär- und Beamtenmusiker hineingeraten sind, — wer von uns wüßte das nicht? Seit Jahren kämpfen wir gegen die durch Privilegierung dieses Gewerbebetriebes seitens der diesen Musikern vorgehenden Behörden inaugurierte Verelendung unseres Standes. Beweise über Beweise haben wir dafür erbracht, welche schweres Unrecht hier einer Klasse von Staatsbürgern zugefügt wird. Dadurch zugefügt wird, weil man zwar den Zivilmusikern die Pflicht beläßt, durch ihre Steuern mit zur Erhaltung des Militär- und Beamtenstandes beitragen zu müssen, andererseits es aber auch zuläßt, daß den Zivilmusikern die Gelegenheit zum Gewerbe, zur Erhaltung und Erhöhung ihrer Steuerkraft durch Angehörige des Militär- und Beamtenstandes fast unmöglich gemacht wird.

Diese Tatsachen sind natürlich keineswegs dazu angetan, bei den Zivilmusikern den Stellen gegenüber, welche für das Bestehen solcher Zustände verantwortlich zu machen sind, irgendwelch dankbares Gefühl auszulösen. Letzteres könnte und würde gewiß der Fall sein, wenn sich die Regierung entschloße, die soziale Fürsorge, den allen wirtschaftlich Schwachen verheißenen Schutz auch auf den Zivilmusikerstand auszudehnen. Wir verlangen keineswegs eine besondere Bevorzugung, wir verlangen nur das gleiche Recht, welches allen anderen bürgerlichen Berufsklassen zusteht. Wir verlangen eine freie Bahn zur Ausübung unserer Kunst, unserer Berufes.

Die Macht, den Militär- und Beamtenmusikern das gewerbliche Musizieren zu verbieten, haben wir nicht. Wohl aber zwingt uns die durch diese Konkurrenz in unseren Stand hineingetragene Not, mit aller Macht dagegen anzukämpfen und nichts unversucht zu lassen, was zur Erreichung des hier gesteckten Zieles führen könnte.

Als eines der wirksamsten Mittel zur Erreichung unseres Zieles hat unzweifelhaft die Anrufung und Aufklärung der unferen Berufe fernstehenden Bevölkerungsschichten zu gelten. Kollegen! Der Reichstag ist aufgelöst. Die Neuwahlen werden in kurzer Zeit stattfinden. Hier nun bieten die bevorstehenden Wahlversammlungen eine überaus günstige Gelegenheit, unsere Klagen über den uns so schädigenden Gewerbebetrieb der Militär- und Beamtenmusiker in weite Kreise des Volkes zu tragen. Wir sollten es deshalb nicht veräumen, an solchen Versammlungen teilzunehmen, dort das Wort zu ergreifen und nach Darlegung der Verhältnisse ob unserer Eigenschaft als Reichstagswähler an den zur Wahl vorgeschlagenen Kandidaten die Frage zu richten, welche Stellung er unserer auf Beseitigung der staatlichen Konkurrenz gerichteten Forderung gegenüber einnimmt. Zu betonen wäre hierbei, daß wir keineswegs eine Beseitigung der Militär- und Beamtenmusik als solche verlangen. Nur die Beseitigung des gewerblichen Musizierens der Militär- und Beamten-Musiker ist es, was wir fordern und im Interesse der Erhaltung unseres Standes fordern müssen. Die Erlangung eines Verbots des Musikgewerbebetriebes der Militär- und Beamten-Musiker ist für uns

eine wirtschaftliche Frage von fundamentaler Bedeutung, und deshalb können und werden die Zivilmusiker und deren Freunde nur solchen Kandidaten ihre Stimme geben, die sich bereit erklären, auch im Reichstage für eine Lösung dieser Frage in unserem Sinne einzutreten.

Kollegen! Das Präsidium des Allgem. Deutschen Musiker-Verbandes wird dem neuen Reichstage die alte Forderung der Zivilmusiker übermitteln. Sorgt dafür, unser diesmaliges Vorgehen in der oben erwähnten Weise nach Möglichkeit zu unterstützen. Agitiert für Euch und Euren Beruf!

Das Präsidium des Allgemeinen Deutschen Musiker-Verbandes
J. A.: Fröh Stempel, Vizepräsident.

Der Auer Lokalverein des Deutschen Musiker-Verbandes fühlt sich veranlaßt, im Anschluß dieses Aufrufs zu erwähnen, daß auch hier die finanziellen Verhältnisse sehr darniederliegen, da deren Verdienste pro Kopf täglich 2,50—2,65 Mk. höchstens betragen.

Wir bitten unsere werthen Kollegen im 19. und 21. künftigen Reichstagswahlkreise ihre Kandidaten noch schnellstens zu befragen, wie sie sich zu obigen Ausführungen stellen, und nur denen ihre Stimme zu geben, die für die Zivilmusiker eintreten.

Der gesamte Vorstand des Auer Lokalvereins des Deutschen Musiker-Verbandes.

III. Abonnements-Konzert der Auer Stadtkapelle

unter Mitwirkung von Frä. Marg. Loose, Chemnitz (Gesang)

Dienstag, 22. Januar, im Blauen Engel.

Karten à 1 Mk. im Vorverkauf in den Zigarrengeschäften der Herren Milster und Lorenz.

Aufgepasst! Aufgepasst!

Eine **erstklassige Sehenswürdigkeit!**

Von Mittwoch, den 23. bis Montag, den 28. d. M. gastiert bei mir die auf der Durchreise nach Wien begriffene

Miss Cärry.

Dieselbe ist auf ein ganzes Jahr für das Wiener Panoptikum engagiert und ist unstreitig eine der interessantesten und schönsten Frauen der Jetztzeit.

Es versäume niemand diese preisgekrönte Schönheit anzusehen.

In allen grösseren Städten, wo Miss Cärry bis jetzt aufgetreten ist, wurde Sie in wenigen Tagen ein Stadtgespräch. **Entree frei!**

Jeden Tag von Vorm. 11 Uhr bis Abds. 12 Uhr. Einem regem Zuspruch sieht entgegen

Erst. Auer Stehbierhalle Paul Klöppel.

Restaurant

Kronprinz Aue. Vorläufige Anzeige!

Halte mein diesjähriges **Bockbier-Fest** am 1., 2., 3. und 4. Februar ab. **Emil Rehm.**

Viele tausende Anerkennungen

haben wir schon über unser **Peru-Tannin-Wasser**

erhalten. Ein wirkl. schönes bis jetzt unübertroffenes Haarpflegemittel. Unser Erfolg beweisen es. Mehrz. empfohlen. 18jähr. Erfolge. Zu haben mit Fettgehalt od. trocken (fest) in Flaschen zu Mk. 1.75 u. Mk. 3.50.

Allein-Engros-Verkauf für Aue und Umgegend:

Alfred Michel, Herren- u. Damentoiseur, Wellauer Str. 9.



Hotel Burg Wettin.

Münchner Matthäuser Frühlingsbier

nur einige Tage. **Hermann Kahl.**

Stadtkeller Aue

Heute Montag findet bei eingetretener Dunkelheit mein sehr beliebt gewordener großer **Dämmerschoppen** statt.

Dienstag großes **Schweineschlachten**

Vormittag 1/2 11 Uhr: Wellfleisch, später frische Wurst, Bratwurst mit Sauerkraut, abends Rüsselbraten mit vogeländischen Klößen.

Frei-Konzert von der sehr beliebten **„Senta“** Dierzu ladet freundlich ein **Gustav Rammig.**



Bürgergarten, Aue

Morgen Dienstag großes **Schlacht-Fest**

Vormittag Wellfleisch, Abends Schweinsknochen mit vogel. Klößen und Bratwurst mit Sauerkraut. Dierzu ladet ergeben ein **Emil Hempel.**



„Genesungsheim“, Niederschlema.

Nächsten Mittwoch, am 23. Januar **grosses Schlachtfest.**

Von Mittag 12 Uhr ab allgemeines Wellfleischessen u. Geehrte Mitglieder, Damen und Herren sowohl, als auch eingeführte Gäste werden hierzu freundlich eingeladen.

Nachachtungswoll **O. Holzhey und Frau.**

Tanzunterricht Aue.

Weitere Anmeldungen erbitte ich im Gasthof Bürgergarten oder Pfarrstrasse 16. **P. Breitfeld** Lehrer der Tanzkunst.

Theater Restaur. Germania.

Morgen Dienstag **Die Dudelskirche** und deren Untergang oder Das ist Gottes Gericht. Dierauf ein Nachspiel.

Mittwoch Nachmittag 3 Uhr auf vielseitigen Wunsch zum 2. Male: **Tilchlein deck dich, Efel Itreck dich, Knüppel aus dem Sack.**

Um gütigen Besuch bittet **H. Niedermeier.**

Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs-, sowie Todes-Anzeigen, Dankbriefe etc. fertigt schnell, sauber und billig **Auer Tageblatt-Druckerei.**

Familiennachrichten

Aus auswärtigen Zeitungen.

Geboren: Herrn Hofmeister Gustav Adome u. Frau Ida geb. Hanns, Dresden, ein Sohn. — Herrn Hugo Kahlmann und Frau Margarethe geb. Wiensert, Kaufa, ein Sohn.

Verstorb: Frä. Elsa Beyer mit Herrn Kaufmann Georg Soege, Plauen. Frä. Martha Bahmann mit Herrn Gustav Schmidt, Plauen. — Frä. Flora Reuth mit Herrn Hans Heinemann, Polen, bei Neustadt i. S.

Vermählte: Herr Hugo Nobis u. Frau Frieda Nobis geb. Dreßler, Swidau. — Herr Walter Loewies, Angen, und Frau Margarethe Loewies geb. Hennmann, Swidau.

Gestorben: Frau Laura Franz geb. Seelig, Chemnitz. — Herr Gabrielhester August Wessell, Dresden. — Herr Karl Heinrich Göpfert, Swidau. — Herr Franz Edward Günther, Swidau. — Herr Max Gsch, Plauen. — Herr Theod. Hübner, Plauen. — Herr Postdirektor a. D. Julius Rudolph Niedt, Dresden. — Herr Gerichtsschreiber a. D. Adolf Jergand, Dresden. — Herr Carl Fleischer, Dresden. — Herr Aug. Schriewer, Dresden.

Diese Woche: **Kaiser-Panorama** Diese Woche: **Truppen-Parade in Dresden**

zur Feier d. 70. Geburtstages u. 25 jähr. Reg.-Jubiläums Sr. Maj. König Albert v. S. am 23. März 1898. Nächste Woche: Untergang von San Franzisko.

Arbeitsmarkt

Lehrlings-Gesuch.

Sohn achtbarer Eltern, mit guten Schulzeugnissen, welcher Lust hat **Uhrmacher** zu werden, kann Offert in die Lehre treten bei **Hermann Rehr, Buchholz Uhrmachermeister.**

Handwerker aller Gewerbe

die Gesellen und Lehrlinge suchen, inserieren stets wirksam im „Auer Tageblatt.“

Verloren

Verloren wurde vor einiger Zeit eine **goldene Damenuhr.** Gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Zu verkaufen

Harmonium 5 Oktaven, für 65 Mark sofort zu verkaufen **Friedrich August-Str. 1.11.**

Verloren

wurde auf dem Wege vom **Blaufarbenwerk** bis **Oberpfannenstiel** ein dehnbares **goldenes Armband.** Der Finder wird gebeten, dieses in Aue, Bahnhofstrasse 20 abzugeben.

Zu vermieten

Eine **2. Etage** (6 Zimmer, Küche, Bade-einrichtung und sonstigem Zubehör) ist per 1. April preiswert zu vermieten **Eisenbahnstr. 6.**

Blaukreuz-Verein Aue.

Deute Abend 1/2 9 Uhr **Besammlung** Ernst Bapst-Str. 5. Jedermann willkommen.

Anfertigung solider **Polstermöbel** **Aufpolstern:** Sofa 7,50 Matratze 3,75 **Reichstraße 55.**

Zu mieten gesucht.

Ein möbl. Zimmer wird sofort gesucht. Werte Offerten mit Preis unter **A.K.** an die Exp. d. Bl. erbet.

Max Müller

Aue i. Sa. Fischwaren-, Südfrucht- u. Kartoffelgrosshandlung. Beste Bezugsquelle für **Wiederverkäufer.**

Unschön ist Korperung, Fettleibigkeit!

Wendellmeier **Entfettungs-Tee**

Mk. 1,75 und 3.—. Fettzählende alkalische Kräuter, Pflanzen und Obst bringen besten Stoffwechsel und sichere Körperabnahme. — Vorrätig in allen Apotheken. **Carl Junnius, München. Depot: Apoth. W. Runge.**

Ämtliche Bekanntmachungen.

(Soweit die amtlichen Bekanntmachungen mit nicht hierfür geeigneten, werden sie dem Amtsstellen mitgeteilt.)

Reichstagswahl im 19. sächsl. Wahlkreise.

Die Ermittlung des Ergebnisses der Wahl im 19. Sächsischen Reichstagswahlkreise findet Dienstag, den 29. Januar dieses Jahres, vormittags 11 Uhr im großen Sitzungssaale der Königl. Amtshauptmannschaft Chemnitz, Reichstraße 2, statt.

Der Zutritt steht jedem Wähler offen. Die Herren Wahlvorsteher ersuche ich, die Wahlprotokolle gemäß § 25 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 mit sämtlichen zugehörigen Schriftstücken und mit den nicht zur Verrechnung gelangten Umschlägen (Anlage II zur Bekanntmachung des Reichstanzlers vom 28. April 1903 drittlehster Abzug) so zeitig an mich abzuliefern, daß dieselben spätestens Montag, den 28. Januar, in meinen Händen sind, auch dafür besorgt sein zu wollen, daß sowohl die Wählerlisten, als die Gegenlisten nicht nur vom Wahlvorsteher, sondern auch von dem Protokollführer und den Beisitzern unterschrieben werden (§ 18 des Wahlreglements.)

Chemnitz. Der Wahlkommissar. Amtshauptm. Dr. Morgenstern.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg.

findet Montag, den 28. Januar 1907 von nachmittags 3 Uhr an im Sitzungszimmer des Stadthauses zu Schwarzenberg statt. Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Niederschlesien.

Der bisherige Gemeinde-Expedit und Spartaassenaffizier Herr Paul Meyer hier ist zum Gemeinde- und Spartaassen-Kassierer ernannt und verpflichtet worden. Niederschlesien. Der Gemeindevorstand. Klemm.

Vögnig.

Die Herren Festbesoldeten werden zur Wahl ihres diesjährigen Vertreters für den städtischen Abschlagsauschuss auf Montag, den 21. d. s. abends 6 Uhr an Ratsställe hiermit eingeladen. Vögnig. Der Rat der Stadt.

Und Bülow sprach . . .

W. T. H. Bei dem am letzten Sonnabend im Palasthotel in Berlin von dem kolonialpolitischen Aktionskomitee veranstalteten, von zahlreichen Vertretern der Wissenschaft, Kunst, Literatur und Technik, aus ganz Deutschland besuchten Essen, hielt der Vorsitzende des Komitees Professor Schmoller eine Ansprache, in der er Folgendes ausführte: Die in dem kolonialpolitischen Komitee vereinigten Führer der liberalen Berufe

wollten in einem großen Moment unserer vaterländischen Geschichte ihre Stimme in die Wahlschale werfen. Das Komitee wollten die organisierten Parteien, die hinter ihnen stehenden sozialen Klassen und materiellen Interessen nicht verdrängen, wohl aber sie beeinflussen. Hinter dem Komitee stehe die Masse der liberalen Berufe, die gegen zwei Millionen Wähler umfasse. Die führenden Kräfte des geistigen Lebens suchten auch die Art der materiellen Interessenbetätigung zu beeinflussen, aufklärend zu wirken und die Geister von den kleinen zu den großen Gesichtspunkten hinaufzuführen. Redner erinnerte daran, daß die Universitätslehrer, dank der Freiheit der Wissenschaft und dank der politischen Unabhängigkeit, die ihnen die aufgklärten deutschen Regierungen seit einhundert Jahren stets einräumten, schon öfter in die ganz großen öffentlichen Kämpfe eingegriffen haben, so bei dem Zedlitzschen Schulgeheimnisurteil und bei der Frage der Lottenervermehrung. Das Komitee wolle mit allen Gefinnungsgenossen aus den liberalen Berufen für die Erhaltung unserer Kolonien, für die Macht und Ehre Deutschlands eintreten und helfen, eine Reichstagsmajorität zu schaffen, die mit dem Reichstanzler und den Bundesregierungen für diese Ziele eintritt. Es wolle der Nation heute sagen, sie solle das Vaterland über die Partei stellen, sie solle

nicht kleinlich und philisterhaft die Fragen der Macht, der Ehre und der auswärtigen Politik behandeln. Deutschland stehe auch heute noch unter dem Einfluß seiner Denker und Dichter, seiner Schriftsteller, Gelehrten und Künstler.

Redner begrüßte dann den Reichstanzler, der durch sein Erscheinen im Kreise der Professoren und Gelehrten zeige, daß er die geistigen Kräfte neben den materiellen richtig einschätzt. Man habe unter der herausgehenden Einwirkung des neuen Reichstums und der neuen Macht Deutschlands seit 1870 wohl öfter diese geistigen Kräfte unterschätzt und nur zu oft das Dichtervergessen: Es ist der Geist, der sich den Körper baut. Professor Schmoller hat dann den Reichstanzler, das Wort zu ergreifen. Hiernach ergriff

Reichstanzler Fürst Bülow

das Wort zu folgender Rede: Meine Herren: Der Anregung, unter Ihnen zu erscheinen, bin ich gern und dankbar gefolgt. Ich befinde mich hier unter Vertretern der Wissenschaft, der schönen Künste, in einem Kreise hoher Bildung, höchsten Strebens. Sie alle kennen das Goethe'sche Wort: Was ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages. Sie, die geistigen Führer der Nation, haben es als eine Forderung des Tages erkannt, aufklärend mitzuwirken an einem politischen Geschäft der Nation, und Sie wollen hören, was etwa der oberste Beamte des Reiches am Vorabend des Tages noch zu sagen hat, der über

die künftige Zusammenziehung des deutschen Parlaments entscheiden soll. Der Streit zwischen den Verbündeten Regierungen und der Mehrheit vom Zentrum und Sozialdemokraten im Reichstage ist ausgebrochen bei einer Frage, bei der es sich um die Beendigung des Krieges in Südwestafrika und weiterhin überhaupt um das Maß von Einsicht und Energie bei unseren kolonialistischen Bestrebungen handelt. Ich bin froh, sagen zu können, daß an der Spitze der Kolonialverwaltung jetzt eine außergewöhnlich tüchtige und umsichtige Kraft tätig ist. Es ist Herr Dernburg in kurzer Zeit gelungen, das erschütterte Vertrauen in Wert und Verwaltung unserer Kolonien neu zu beleben. Ich hege die Zuversicht, daß mit jähem Fleiße aus unseren Kolonien ein Beitrag zu machen ist, der die dafür gebrauchten Opfer reichlich lohnen, für unseren Wohlstand und für die Erhaltung unserer Volksträfte von größtem Nutzen sein wird, und den keiner unserer Söhne und Enkel mehr missen möchte. Die Kolonien sind nicht nur ein Prüftein für unsere nationale Tatkraft, sie können auch ein Bindemittel sein für unsere in ein Duzend Fraktionen gepaltene politische Betätigung im Innern. Zu ihrer Entwicklung brauchen wir die Paarung konservativen Geistes mit liberalem Geiste, und es ist hoffentlich nicht zu optimistisch, wenn ich es als einen gewissen Wendepunkt in unserem Parteileben betrachte, daß am 13. Dezember im Reichstage konservative und liberale Parteien mit den Verbündeten Regierungen zusammen gingen. (Sehr richtig!) Ich möchte, daß diese Verständigung vorbildlich wirke für die Behandlung anderer großer nationaler Fragen, und daß so von dem überseeischen Beiz ein günstiger Einfluß ausginge zur Milderung der Parteigegegnung, namentlich dem Auslande. (Bravo!) In Aufsätzen und Artikeln der Zentrumsparthei heißt es jetzt, ich hätte nach einem

Vorwand für die Auflösung des Reichstages gesucht, das Zentrum hätte so gut wie alles bewilligt, die Auflösung wäre unnötig gewesen. Nun, meine Herren, hat nicht das Zentrum schon im Frühjahr 1906 — ich sehe ganz ab von der Verweigerung des Reichstagsamts — die Forderung des Bahndammes im Kriegsgebiet zu Falle gebracht? Hat nicht dieser Beschluß dem Reiche viele Millionen gekostet? Denn die hohen Kriegskosten sind zu mehr als einem Drittel durch die außerordentlichen Schwierigkeiten des Transports verursacht worden. Hat nicht das Zentrum vor fünf Wochen gemeinsam mit der Sozialdemokratie die Regierung zwingen wollen, die Truppenstärke auf dem Kriegsschauplatz vor völliger Einstellung der Operationen von einem bestimmten Termin ab auf 2500 Mann herunterzusetzen? In der Frage, wie viele Truppen zur Niederwerfung des Aufstandes und der Pazifizierung der Kolonie nötig wären, konnte ich mich nur nach dem Urteile der Truppenführer und des Generalstabes richten. (Sehr richtig!) Gegenüber dem klaren und bestimmten Verlangen der sachkundigen und verantwortlichen Stellen gab es für mich, gab es für die Verbündeten Regierung kein Schwanken und keine Zweifel. blieb die Mehrheit auf ihrem Standpunkt bestehen, so mußten wir an das Volk appellieren. Man hat ferner den Standpunkt der Mehrheit damit motivieren wollen, daß dann der Reichstag der Truppenleitung und den Verbündeten Regierungen die Verantwortlichkeit mit tragen helfe und daß er, wenn nötig, die Truppenzahl wieder heraufbringen könne. Ja, meine Herren, das heißt eben

Einem solchen Eingriff in die Kriegseleitung, einer solchen Ermütigung aller uns feindlichen Elemente in der Welt, durften und konnten die Verbündeten Regierungen sich nicht unterwerfen. (Bravo!) Man hat mir auch das in der Hitze der Debatte gesprochene Wort vorgeworfen, daß nicht die Parteien, sondern die Regierung die Verantwortung trüge für die Sicherheit und das Ansehen des Landes. Meine Herren, ich halte dies Wort bei ruhigem Blute vollständig aufrecht. Verantwortlichkeit ist zunächst eine höchst persönliche Sache. Mögen sich nun auch Parteien moralisch für ihr Verhalten verantwortlich fühlen — und je mehr, desto besser! — so ist doch die Regierung keine Partei, ihre Verantwortung reicht viel weiter. Sie hat, insbesondere nach außen, alle Parteien zu vertreten, und sie trägt allein die moralische und die politische Verantwortlichkeit in großen nationalen Fragen. Das ist auch so in rein parlamentarisch regierten Ländern: Wenn da die Männer der Regierung eine Verantwortlichkeit für Mehrheitsbeschlüsse nicht tragen wollen, so lösen sie das Parlament auf, oder sie treten ab. In dem Ansprache der Zentrumsparthei, den Verbündeten Regierungen ebenso wie der Kriegseleitung einen Teil der Verantwortlichkeit abzunehmen, sehe ich eine weder in der Verfassung, noch in dem tatsächlichen Schwanken der Mehrheitsbildungen im Reichstage begründete Ueberpannung des Machtgefühls einer Fraktion. (Sehr richtig, Bravo!) Was würden Sie, meine Herren, von einem Reichstanzler sagen, der, wenn etwas schief geht, oder eine Katastrophe eintritt, Dedung suchen wollte hinter den Parteien? In der Regel sind die Parteien umgekehrt geneigt, nach kritischen Entscheidungen die Verantwortung von sich ab und die Schuld auf die Regierung zu wälzen. Ich erinnere an die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes, wo Parteien, die vorher für die Aufhebung eingetreten waren, hinterher die Regierung scharf kritisierten. Ähnliches hat sich nach der Reichsfinanzreform ereignet. Ich glaube, daß das deutsche Volk eine solche Verschiebung der Verantwortlichkeit zu Gunsten der Parteien nicht gewohnt ist und nicht will. Nun wetteifern Zentrumsstimmen und sozialdemokratische in der Behauptung,

Das Budgetrecht des Reichstages wäre verlehrt, Volkrechte wären in Gefahr. Ich kann auch darin nur eine leere Ausrufe für den Mehrheitsbeschluß vom 13. Dezember, eine Zerfährung der Wähler über die Gründe der Reichstagsauflösung stehen. Die Opposition sucht das Thema probandum von dem ihr unangenehmen nationalen auf ein von ihr willkürlich konstruiertes konstitutionelles Gebiet hinüberzuspielen. (Sehr richtig.) Die Verbündeten Regierungen denken nicht daran, die in der Verfassung gewährleisteten Rechte und Befugnisse des Reichstages irgenwie einzuschränken oder zu verlegen. Sie wahren sich aber das ihnen zustehende Recht, bei Differenzen mit dem Reichstag an das Volk zu appellieren. Die Verbündeten Regierungen wollen weder ein absolutistisches noch ein Parteiregiment, sie treten ein für den Verfassungsstaat und für verfassungsmäßiges Recht. Sie wollen keinen Kampf gegen unsere katholischen Landesleute und die katholische Religion, sondern religiösen Frieden, religiöse Duldung und volle religiöse Gleichberechtigung, volle Gewissensfreiheit, zu der ich mich immer bekant habe nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis. Sie wollen nicht den sozialistischen Zwangs- und Justizhausstaat, keine Gefährdung unseres Friedens und unserer Stellung in der Welt, sondern Schutz und Schirm für Kaiser und Reich nach außen und stetigen Fortschritt aller tüchtigen nationalen Kräfte im Innern. Meine Herren, es handelt sich gar nicht um das Budgetrecht des Reichstages, es handelt sich um kein anderes Volkrecht als um das, vertreten zu sein durch eine Mehrheit, die den Verbündeten Regierungen das deutsche Ansehen wahren hilft und brave deutsche Soldaten nicht vor dem Feinde im Stiche läßt. (Bravo!) Eine Machtfrage hat nicht die Regierung aufgerollt, sondern das Zentrum im Reichstag mit Hilfe der Sozialdemokratie. Endlich heißt es, es gelte, das persönliche Regiment zu bekämpfen und der

Gefahr des Absolutismus vorzubeugen. Meine Herren, eine solche Gefahr besteht nicht und kann nach der bundesstaatlichen Verfassung des Reichs auch gar nicht bestehen. Unser Kaiser denkt nicht daran, Rechte in Anspruch zu nehmen, die ihm nach der Reichsverfassung nicht zukommen. Auch bei der Auflösung des Reichstages hat er nichts anderes getan, als daß er den Rat des Reichstanzlers und den Vorschlag des Bundesrats gutgeheißen hat, von einem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch zu machen. Wir leben nicht mehr in der Zeit des Großen Kurfürsten und des Großen Königs, die von ihrem Kabinett aus die Monarchie regierten. Fürst Bismarck hat es einmal für einen Akt niedriger Freiheit erklärt, wenn ein Minister seine Verantwortlichkeit beden wollte

Wähle zum Verstanten nicht jeden da. Das leere Haus ist offen, das reiche zu. Wähl einen dir und suche dir keinen andern. Bald wird, was dreie wissen, zu allen wahren.

Stille Dulderinnen.

Roman aus dem Budapest Gesellschaftsleben von H. Wandowski.

35. Fortsetzung. „Du bist richtig hier,“ sagte sie erkannt, „der Diener meldete es mir, aber ich wollte es nicht glauben.“ Baronin Lona lachte ein wenig gezwungen. Kam es Frau Edith nur so vor oder sprach die Baronin wirklich merklich lächerlich als sonst? Ihre Stimme hatte soeben wie unangenehm überrascht geklungen. Sollte sie es ihr vielleicht nachtragen, daß sie ihr heute vormittags den Verdacht gegen Jolán suggeriert, oder hatte sie vielleicht gar schon gegen sie selbst Verdacht geschöpft? Nun, wie die Sache immer war, man durfte sich um Gottes willen nichts merken lassen. Nur kaltes Blut behalten, sonst war alles verloren. „Weshalb wolltest du es nicht glauben,“ fragte sie deshalb so ruhig wie möglich, „was ist daran so Merkwürdiges?“ „Nun, daß du ein Faible für die Kinderstube gehabt hättest, habe ich bisher noch nicht bemerkt.“ „Ich suchte dich hier, meine Liebe, und da ich den Kleinen allein fand.“ „Ganz allein?“ „Ja.“ 52. Kapitel. „Wo ist denn Fräulein, Liebling?“ „In ihrem Zimmer, Mama.“ „Wirklich. Das finde ich aber sonderbar, daß sie das Kind allein läßt.“ Frau Edith lachte. „Sie wird wohl gewichtige Gründe dafür haben.“ „Was soll das heißen?“ „Genau, was ich sagte.“

„Ah, verzeh. Aber diese halben Worte und Andeutungen sind mir in den Tod zuwider. Sprich doch klar und deutlich, wenn du etwas zu sagen hast.“ „Fällt mir nicht ein. Jetzt aber will ich sie doch fragen, warum sie sich garnicht um das Kind kümmert.“ „Tu das lieber nicht.“ Baronin Lona, die sich bereits der Türe genähert hatte, blieb verwundert stehen. „Wie meinst du das?“ „Du könntest ungelegen kommen.“ „Ah!“ „Vielleicht will man ungeduldet bleiben?“ „Man? Sie ist nicht allein?“ „Nein.“ „Weißt du das bestimmt?“ „Allerdings.“ „Wer ist denn bei ihr?“ „Dein Mann.“ Der Schlag traf Baronin Lona fuhr förmlich zurück. „Wer sagt du?“ „Baron Sándor Salmay, dein Gemahl.“ „Ist das möglich?“ „Frage deinen Sohn.“ Die Baronin Lona sagte sich jetzt ein wenig und wandte sich an das Kind. „Sage, Herz, war Papa bei dir?“ „Ja.“ „Und er sprach mit Fräulein?“ „Ja, er hat ihr allein was zu sagen.“ „So.“ „Es ist sehr wichtig.“ „Wirklich?“ „Also darfst du sie nicht hören.“ „Weinst du?“ Die Baronin wandte sich jetzt an Frau Edith. Diese war gegenteiliger Ansicht als das Kind. Sie hoffte, während Baronin Lona in Joláns Zimmer weilte, Zeit zu finden, das verhängnisvolle Glas Milch auszuschenken. „Wie erklärst du dir das?“

„Sehr einfach. Wusstest du nicht, daß die beiden einst sehr viel für einander übrig hatten?“ „Nein, kein Sterbenswort.“ „Sie standen knapp vor der Verlobung.“ „Warum erfahre ich das erst jetzt?“ „Mein Gott, wer denkt an so alte Geschichten!“ „Das kann doch nicht so lange her sein!“ „Doch. Aber, wie es scheint, alte Liebe rostet nicht.“ Frau Edith, die die Baronin Lona scharf beobachtete, sah ihren Zweck erreicht. Die Eifersucht der äußerlich kalten, dabei aber sehr leidenschaftlichen Frau war erwacht. Das Gesicht war sehr blaß, die Lippen dehnten sich und die Augen sunkelten. Jetzt würde sie sich durch nichts abhalten lassen, bei Jolán einzudringen und eine Szene zu provozieren. Inzwischen hatte Frau Edith Zeit genug, ihr Vorhaben auszuführen. Denn heute war nichts mehr zu wollen. Sie mußte froh sein, aus der gefährlichen Lage, in die sie sich gebracht, mit heiler Haut herauszukommen. Aber es kam anders, als sie gedacht, denn einen wichtigen Umstand hatte sie vergessen und der machte alle ihre Berechnungen zunichte. Baronin Lona wünschte nämlich keine ungebetenen Zeugen bei der kommenden Unterredung, und sie wandte sich, bevor sie das Zimmer verließ, zur Baronin, bestimmten Tones sagend: „Bitte, gehe inzwischen in mein Boudoir hinüber, ich folge dir gleich nach.“ Baronin Edith wagte einen Einwand. „Ah, ich kann dich ja ganz gut hier erwarten. Dann bleibt das Kind nicht allein.“ „O, Vista wird auch so ganz artig sein. Nicht wahr, Herz?“ „Ja, Mama.“ „Also brauchst dich hier nicht weiter zu langweilen. Drüben sind neue Modedesigne, das wird dich interessieren.“ Edith sah ein, daß sie gehen mußte, wollte sie nicht Verdacht erregen, sie erhob sich also zögernd und stand am Korridor, ehe sie es gedachte. Einen Augenblick hatte sie gehofft, wenn Lona das Zimmer verlassen hätte, unbemerkt zurückkehren zu können, da wurde

mit der Verantwortlichkeit des Königs. Seit dem ersten Tage meiner Amtstätigkeit hat mir dies Wort vor der Seele gestanden. Die Aufrechterhaltung der vollen Verantwortlichkeit und damit der Autorität des Reichskanzlers und in Preußen der Minister, die zwar Organe der Krone sind, aber darum doch so befügt wie verpflichtet zu eigener Initiative, liegt im Interesse der Krone ebenso wie im Interesse des Landes. (Sehr gut!) Was zur Auflösung des Reichstags geführt hat, hat nichts mit persönlichem Regiment, nichts mit Absolutismus zu tun. Nein, meine Herren, es ist vielmehr wieder einmal ein

Kampf gegen den schlimmen Fraktions- und Parteigeist, der Deutschland in der Vergangenheit schon so schwere Wunden geschlagen hat: Sondergeist der Stämme, an dem Ottonen, Salier und Stauffer zu Grunde gingen; konfessioneller Sondergeist, der Deutschland durch den dreißigjährigen Krieg schiefte und es politisch und wirtschaftlich um Jahrhunderte zurückwarf; partikularistischer Sondergeist, der vor hundert Jahren das alte Reich ganz aus den Fugen trieb. Von diesem Geiste in allen seinen Abarten ist noch ein böser Rest geblieben. Wie oft bekomme ich zu hören: Wenn die Regierung nicht dies und das tut, so machen wir nicht mehr mit. Einerseits heißt es immer, die Regierung soll führen, andererseits will sich Keiner führen lassen. Prinzip geht in Deutschland zu oft vor Gemeinwohl, Doktrin vor Erkenntnis des praktischen Möglichen. Ich habe das wieder erfahren bei der Aufnahme meiner Antwort an den General von Liebert. Je mehr ein Blatt eingeschwohren ist auf irgend eine bestimmte Parteidoktrin, um so kritischer war es. Je weniger ein Blatt von Fraktionsinteressen abhängt, um so unbefangener war sein Urteil. Von Rechts wurde mir entgegengehalten, daß der Brief das früher von mir selbst oft gebrauchte Wort von der Heimatpolitik nicht enthalte. Für die Heimatpolitik, namentlich soweit sie die deutsche Landwirtschaft betrifft, glaube ich einiges getan zu haben und ich bin stolz darauf. Aber Heimatpolitik und Kolonialpolitik sind keine Gegensätze, die Kolonien entwickeln, heißt auch Heimatpolitik treiben, wie Heimat und Mutterland ein und dasselbe sind. (Sehr wahr!) Von liberaler Seite wurden Zusagen vermischt, die man von mir namentlich in Bezug auf Verwaltung und Schule erwartete. Nun bin ich zwar — und nicht erst seit gestern oder vorgestern — der Ansicht, daß die Vorbildung unserer Beamten und die Struktur unseres Beamtenorganismus verbesserungsfähig sind und daß wir in der geistigen und materiellen Versorgung der Schule und der Lehrer weiter fortzuschreiten müssen. Aber das geht zumeist die Landesregierung an, wo manches unter denselben Parteien streitig und trennend ist, deren Pflicht es nur zu sein scheint, im Reiche vereint zu schlagen. Am Vorabend einer Schlacht paßt kein Streit unter Bundesgenossen. Ähnliches gilt auch von dem neuen politischen Programm, das man von mir verlangt hat. Meine Herren,

Programme sind Zukunftsmusik.

Zur Musik gehören Musikanten. (Sehr wahr!) Nun sehen Sie sich, meine Herren, das Orchester im Reichstage an, wie viele Tonarten da durcheinander klingen. Mögen die Minderheitsparteien vom 13. Dezember jetzt zeigen, was sie vermögen, nicht bloß an Zahl in der Kapelle, sondern auch an Gehalt für Rhythmus und Harmonie. (Weiterkeit und Zustimmung!) Nächstes Ziel ist, eine Mehrheit von Konservativen und Liberalen zu schaffen und dem Zentrum die Möglichkeit zu nehmen, an der Seite der grundtätig auf Dissonanzen bedachten Sozialdemokratie zum Schaden des Vaterlandes Machtpolitik zu treiben gegen die verbündeten Regierungen und gegen alle anderen Parteien. Ein Reichstag, dessen Mehrheit in nationalen Fragen nicht versagt — das ist die Forderung des Tages. (Bravo!) Wer dieser Ueberzeugung ist, der folge ihr nach und warte nicht auf Anerkennung und Verpfechtungen für die Zukunft, sondern sei Mannes genug, sich selber Geltung zu verschaffen. Das Zentrum ist auch zurzeit seiner ausschlaggebenden Stellung im Reichstag geblieben, was es immer war — eine unüberwindliche Barriere. Es vertritt aristokratische und demokratische, reaktionäre und liberale, ultramontane und nationale Forderungen. Nur eine politische Richtung ist nicht vertreten, die sozialdemokratische. Umso auffälliger ist es, daß das Zentrum bei den Wahlen der religiösen- und staatsfeindlichen Partei der Sozialdemokratie Vorzug leistet. Wie patriotische Katholiken darüber denken, beweist der Düsseldorfser Aufruf. Die deutsche Politik darf nicht zum Spielball der Interessen einer Fraktion gemacht werden, die von ihrem religiösen und konfessionellen Standpunkt aus die Sozialdemokratie auf das Schärfste bekämpfen müßte, ihr aber gleichwohl aus tatsächlichen Gründen zu Einfluß in Lebensfragen der Nation verhilft.

Die sozialdemokratische Partei

hat positiv nichts geleistet. Selbst die großen sozialpolitischen Reichsgesetze sind ohne ihre Zustimmung zustande gekommen. Wo sich in ihren Reihen Neigung zur Mitarbeit an positiven Reformen zeigt, sucht sie der Despotismus, der revolutionäre Ueber-

mut der Führer zu erlösen. Wie lange wird diese Anechtung von Millionen deutscher Arbeiter noch dauern? Es wäre ein großes Glück, wenn endlich dieser Bann sich lösete, wenn die deutsche Arbeiter mehr und mehr einsehen, daß die Sozialdemokratie die Interessen der Arbeit schlecht vertritt, weil sie selbst keine positive Arbeit leistet, (lebhaft Zustimmung), wenn namentlich die große Zahl der Mittelständler sich klar macht, daß der gegenwärtige Zustand der Ordnung und des Gelehes, verfassungsmäßiger Freiheit und wachsenden Wohlstandes, der Fürsorge für die Armen und Bedrängten jedenfalls besser ist als der rohe Zwang, ohne den die Verwirklichung und der Bestand kommunistischer Zukunftstheorien überhaupt nicht denkbar wäre. (Bravo!) Die Bestrebungen der Volkswohlfahrt erachte ich als staatliche Pflicht. Die sozialen Reformen werden hoffentlich trotz der nichts als Verhöhnung schaffenden Gegnerlichkeit der sozialdemokratischen Partei nicht stillstehen. Meine Herren, Sie werden nicht ohne Anreiz zum Nachdenken beobachtet haben, welche Hoffnungen der Deutschland übel gesinnte Teil der

ausländischen Presse

aus der deutschen Wahlbewegung schöpft. (Hört! Hört!) Der deutsche Kaiser, die Verbündeten Regierungen, sollen in diesen Wahlen einen Denkzettel erhalten. (Hört!) Alle guten Wünsche begleiten die Sozialdemokratie und das Zentrum in die Wahlkampagne. Es ist, als ob man einen Rückfall des Volkes der Dichter und Denker in die früheren Zeiten politischer Zerrissenheit und Ohnmacht für möglich hielte. Jedenfalls herrscht die Ueberzeugung, daß jeder Sieg der Opposition vom 13. Dezember die Entfaltung der nationalen Kräfte des deutschen Volkes, deutschen Unternehmungssinn und deutschen Geist hemmen und hindern werde. Solche Stimmen dringen aus Ländern und Völkern zu uns herüber, die selbst bewundernswürdige Beispiele von stoischem Gleichmut und heroischem Opfermut im Durchhalten großer Kolonialkriege gegeben haben. (Sehr wahr!) Es ist auch klar, daß in der Tat die im Auslande erhoffte Entscheidung der deutschen Wähler zu Gunsten der internationalen Sozialdemokratie und des Fraktionsegoismus des Zentrums eine Schädigung des Ansehens und eine Gefährdung des Friedens des deutschen Volkes bedeuten würde. Und nun, meine Herren, will ich Ihnen auch sagen, warum es mir eine besondere Freude war, Ihrer Einladung zu folgen. Gerade Sie, Vertreter von Wissenschaft und Kunst, Denker und Forscher, Dichter und Bildner, sind am besten berufen, im Dienste der politischen Forderung des Tages dem alten deutschen Schicksal des Parteigeistes und Fraktionshabers entgegenzuwirken und den Glauben zu stärken zu helfen, daß wir wieder bloß ein

Volk von Denkern und Dichtern und Träumern werden und nicht auch eine große, friedlich strebende und in schweren Zeiten einige und tapfere Nation bleiben könnten. (Lebhafter Beifall!) Mögen so, wie Sie hier, meine Herren, alle nationalen Elemente von der konfessionellen Rechte bis zur fortschrittlichen Linken ohne Ansehen der Religion, bei den Wahlen ihre Sonderinteressen zurückstellen hinter die nationale Pflicht und Schuldigkeit. (Anhaltender Beifall und Handklatschen.)

Anmerkung der Redaktion: Der stürmische Beifall und das Handklatschen der Herren im Palasthotel darf den Reichskanzler nicht in den Glauben einfließen, daß er mit einer neuen großen Rede im Herzen des Volkes Widerhall erwecken wird. Er und seine Regierung sind nicht diejenigen, die dem Volke als Führer zu neuen großen Zielen dienen könnten.

Neues aus aller Welt.

v. Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, ein Sohn des verstorbenen Prinzregenten von Braunschweig, ist an einer Halsentzündung erkrankt. Er befindet sich im Westsanatorium in Charlottenburg. Ein operativer Eingriff steht jedoch nicht bevor.

Dem Hungertod überantwortet. In dem ungarisch-siebenbürgischen Dorfe Tordos wohnt der hochbetagte Jagdschloß Juvon Zungva bei seinen Verwandten, denen er für den Altersruhestand ein beträchtliches Vermögen überschrieben hatte. Die jätlichen Verwandten aber, denen der Alte solange lebte, beschloßen seinen Tod zu beschleunigen. Man brachte den Greis in einen Stall, wo er an eine Futtertraufe gebunden und sich selbst überlassen wurde. Acht Tage brachte der Unglückliche in dieser schrecklichen Lage, von Hunger und Durst gequält, zu. Genarmen hörten auf einem nächtlichen Patrouillengang sein verzweifelltes Schreien. Sie drangen in das Haus ein und befreiten den gemarterten Greis. Dieser starb trotz sofortiger Erquickung und sorgsamster Pflege schon nach einigen Stunden. Die entmenschten Verwandten wurden dem Gerichte übergeben; sie sind gefänglich.

Eisenbahnunglück in America. Unweit Towler in Indiana kollidierte ein Passagierzug mit einem Frachtzug. Der Passagierzug entgleiste und wurde zertrümmert. Die Trümmer verbrannten vollständig. Man zählt 30 Verletzte und 40 Ver-

wundete. 10 unter den Trümmern eingeklemmte Menschen sind bei lebendigem Leibe verbrannt.

Zwanzig Arbeiter verschüttet. In Lipito-Teplicka (Mähren) wurden zwanzig Holzauer beim Herablassen von Stämmen von einer Anhöhe durch eine Schneelawine verschüttet. Durch eine sofort eingeleitete Hilfsaktion wurden 19 der Verschütteten zwar verletzt, aber lebend geborgen. Ein Arbeiter konnte nicht gefunden werden, und dürfte erodiert sein.

2081 Feuerbestattungen in den deutschen Krematorien sind während des Jahres 1906 bewirkt worden, gegen 1760 im Vorjahre. Ein Rückgang hat sich nur in Heidelberg und Jena gezeigt; er erklärt sich durch die Inbetriebnahme der Krematorien in Heilbronn und Ulm. Es gibt jetzt 13 deutsche Krematorien. Hinzugekommen sind im letzten Jahre Ulm, Chemnitz und Bremen. Die Gesamtzahl aller in den deutschen Krematorien bisher bewirkten Einäscherungen betrug bis zum 1. Januar 12 097.

Die Erde bebte. In der Nacht zum Sonntag um 1 1/2 Uhr wurden in Teilsawepol, zwei 5 Sekunden andauernde ziemlich starke Erdstöße wahrgenommen. In dem Orte Kasasch wurden um 1 Uhr 10 Minuten zwei Erdstöße verspürt, worauf eine eine Minute lange Erdschwantung folgte. — Weiter wird aus Petersburg unterm 20. Januar telegraphiert: Gestern abend 10 1/2 Uhr sind in Alexandrowskijost auf Sachalin ziemlich starke Erdschwantungen wahrgenommen worden.

Zur Katastrophe auf Jamaica. Aus Kingston wird vom 17. gemeldet: In der Nacht fanden mehrere neue Erdstöße statt. Bisher sind 430 Verletzte festgestellt, die übrigen werden verbrannt. Man glaubt, daß die Zahl der Toten 700 beträgt. — Der New York Herald meldet aus Kingston: Das amerikanische Schlachtschiff Missouri ging vor dem Justizhaus vor Anker und schütterte die anfeindlichsten Justizhäuser durch Abfeuern von zwei blinden Salven und Landen einer bewaffneten Wache ein. Der Gouverneur sprach für diese Unterfertigung seinen Dank aus.

Kurs-Bericht des Auer Tageblattes

Table with multiple columns listing various financial markets and exchange rates. Includes sections for Berliner B. B., Reichsbankdiskont, Amsterdam, Dresden Börse, and Zwickauer Börse. Lists various stocks, bonds, and exchange rates with their respective values.

jenem Frauenzimmer dort ins Reine kommen, welches es gemant hat, sich unter einem Vorwand in mein Haus einzuschleichen, um hier schamlos das Verhältnis mit ihrem früheren Geliebten fortzusetzen.

Mit einem leisen Beistand preßte Jolan die Hand ans Herz. „Mein Gott!“ schrie sie, „ich weiß, ich habe gefehlt. Aber das ist zuviel, das habe ich nicht verdient.“

Die Baronin sah sie höhnlich an, während sie unbarmherzig fortfuhr: „Natürlich nicht, Sie verdienten mit der Hundspitze aus diesem Hause gesagt zu werden, das ...“

„Jetzt ist's genug!“ In der Stimme Sändors, die er vergebens zu möhigen suchte, lag dumpfer Zorn. „Ich dulde kein Wort weiter gegen Jolan. Wenn du ruhig angehört hättest, was ich dir zu sagen hatte, hättest du deine Ungerechtigkeit einsehen müssen. Jetzt hast du das Recht vermisst, daß man sich vor dir verteidigt. Jolan wird sofort ihre Sachen packen und binnen einer Stunde dein Haus verlassen haben, dann reden wir weiter. Jetzt aber würdest du gut tun, dich von hier zu entfernen.“

„Nicht ohne ein letztes Wort. Nach dem, was soeben vorgefallen, betrachte ich mich nicht mehr als Ihre Frau, Baron Sjäyman. Ich werde sofort die Scheidung verlangen und mit allen gesetzlichen Mitteln anstreben.“

Baron Sjäyman neigte das Haupt. „Ganz wie Sie wollen, ich habe längst eingesehen, daß unsere Ehe ein Mißgrat war, und werde Ihre Bemühungen, die Lösung derselben anzustreben, mit allen Kräften unterstützen.“

„Doch, was war das! Ein verzweifelter, gekletter Schrei, dem mehrere schwächere folgten. Laute, die den Hören das Blut in den Adern erschauern machten, da mußte etwas Entsetzliches geschehen sein.“

Jolan war die erste, die sich faßte. Die Baronin, die einer Ohnmacht nahe war, beiseite schubend, riß sie die Türe des Nebenzimmers auf.

Dort bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick.

Mitten unter seinen Spielsachen lag der kleine Bista am Teppich, sich in Krämpfen windend. Schaum stand vor seinem Munde und von Zeit zu Zeit ließen seine bläulichen Lippen jene rauhen Schreie aus, die allen durch Mark und Bein gingen.

Schon stand Sändor an Jolans Seite und half ihr das Kind aufheben und auf sein Lager betten.

Baronin Lona war bei dem schrecklichen Anblick in tiefe Ohnmacht gesunken und lag regungslos am Divan. Jetzt gelte die elektrische Klingel durch das Haus, die Dienerschaft alarmierend.

Zwei Minuten später raste bereits der Wagen, der den Arzt holen sollte, aus dem Portal.

Zugewiesenen bemühten sich Jolan und Sändor, denen sich später auch der alte Graf zugesellte, um das Kind. Gesprochen wurde nicht viel. Nur der alte Mann, der ganz gebrochen war, fragte verzweifelt:

„Was kann ihm um Gotteswillen zugefallen sein? Er war doch heute früh frischer und munterer als je.“

Sändor antwortete traurig: „Nur vor einer Stunde war er gesund. Bei der Festigkeit und Mäßigkeit des Anfalls wäre man rein versucht, an irgend einen äußeren Einfluß zu glauben.“

Die Augen des Grafen vergrößerten sich vor Schreck. „Du meinst?“

„Gibt.“

Jolan schrie auf. „Warten wir den Arzt ab.“

„Ah, Gott sei Dank, da ist der Wagen.“ Ein paar Augenblicke später trat der alte Hausarzt eilends ein. Während er das Kind untersuchte, hingen drei Augenpaare angstvoll an ihm.

Seine Miene wurde immer ernster, schließlich fragte er: „Was hat er zuletzt genossen?“

Jolan antwortete: „Ich glaube Milch.“

„Sie glauben?“

„Ich war nicht bei ihm in der letzten Stunde. Aber hier stehen noch die leeren Gläser.“

„Wh!“

Der Arzt nahm das eine derselben hastig in die Hand und untersuchte die Reige.

(Schluß folgt.)